Nr. 173 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 31. Juli 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. – Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Abreise Macdonalds von Berlin

Im Flugzeug nach London — Ziemlich erfolgreiche Besprechungen — Die Arbeit muß noch verschiedene Stadien durchlaufen — Henderson ebenfalls in London eingetroffen

Berlin. Der englische Ministerpräsident **Macdonald** trat am Mittwoch vormittag vom Flughafen Tempelhofer Feld den **Rückflug** nach London an. Der Flughafen hatte großen **Flaggenschmuck** angelegt. Reichskanzler **Brüning**, Reichsaußenminister **Curtius**, Staatssekretär von **Bülow** und Oberregierungsrat **Planck** waren bereits kurz nach 9¼ Uhr auf dem Flugplatz eingetroffen, wo die drei englischen Militärflugzeuge unmittelbar vor dem Flugbahnsteig nebeneinander aufgestellt waren. Um 9½ Uhr erschien der englische Botschafter **Sir Horace Rumbold** mit dem Botschafterrat **Newton**. **Macdonald** selbst erschien in Begleitung von Graf **Tattenbach** und Ministerialrat Direktor **Dieckhoff** gegen 9,40 Uhr. Er wurde von den Zuschauern höflich und ruhig begrüßt. Nach der Begrüßung durch die deutschen Minister und dem Kommandanten des englischen Flugzeuggeschwaders unterhielt sich Macdonald noch mehrere Minuten mit den zur Verabschiedung erschienenen Herren. Dann vertauschte er seinen Hut mit einer Fliegerkappe, legte den Fallschirm um, nahm von jedem einzelnen Herrn mit Händedruck Abschied und bestieg das von dem Kommandanten **Heslop** gesteuerte Flugzeug, das um 9,58 Uhr unter den Hüteschwenken der Zurückbleibenden und Hochrufen des Publikums startete. Die beiden anderen Flugzeuge folgten in kurzen Abständen. In Hannover wird voraussichtlich eine Zwischenlandung stattfinden.

Macdonald wieder in London

London. Der englische Ministerpräsident **Macdonald** traf um 18,30 Uhr von Berlin aus auf dem Flugplatz Hendon ein. Bei seiner Ankunft erkundigte er sich sofort nach dem **Befinden Lloyd Georges**.

Es verlautet, daß der Flug nicht nur in Hannover, sondern auch in Amsterdam unterbrochen wurde. In Beantwortung einer Reihe von Fragen sagte **Macdonald**, daß die Besprechungen in Berlin mit **Brüning** und **Curtius** ziemlich erfolgreich gewesen seien. Sie hätten die Erörterungen fortgesetzt, die in Chequers begonnen hätten. Auf die Frage, ob und wo weitere Besprechungen stattfinden würden, antwortete **Macdonald**, daß er dies im Augenblick noch nicht sagen könne. Die Arbeit, die getan worden sei, werde noch **verschiedene Stadien** durchlaufen müssen. Es sei unmöglich, jetzt schon zu sagen, welche weitere Richtung die Ereignisse nehmen würden. Die erste wichtige Sache sei jedoch, einen Bericht von den Bankfachverständigen zu erhalten.



Ein Sozialist wird Präsident der spanischen Nationalversammlung

Der sozialistische Abgeordnete Besteiro wurde von der spanischen Nationalversammlung fast einstimmig zum Präsidenten gewählt.

Auch Henderson wieder in London

London. Außenminister **Henderson** traf am Mittwoch abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Dover aus in London ein. Aus Calais sandte er dem Reichsaußenminister **Curtius** folgendes Telegramm:

„Dem Herrn Reichskanzler und Ihnen möchte ich meinen wärmsten Dank für den angenehmen Besuch in Berlin aussprechen. Der überaus **freundschaftliche Charakter** unseres Empfanges hat auf mich einen tiefen Eindruck gemacht und es war mir eine Freude, auf deutschem Boden die Fühlungnahme zu erneuern, deren glückliche Vorläufer unsere Zusammenkünfte in Chequers, Paris und London gewesen sind. Ich sehe unserem nächsten **Zusammentreffen in Genf** entgegen, das zu meiner Freude nahe bevorsteht.“

Der Kampf um die Abrüstung

Die gemeinsame Aktion der Sozialistischen Arbeiterinternationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Wien, den 28. Juni.

Die Arbeiterklasse hat von jeher den Kriegsgefahren die größte Aufmerksamkeit geschenkt und alle ihre internationalen Aktionen waren auf die Beseitigung dieser Gefahr gerichtet. In der Zeit vor dem Ausbruch der Weltkatastrophe gab man sich dem Glauben hin, daß es gelingen werde, die Arbeiterklasse derartig straff zu organisieren, daß Kriege durch eine proletarische Aktion, eventuell durch einen Generalstreik, verhindert werden. Diese Hoffnung hat im August 1914 getäuscht, die breiten Massen haben noch heut die Opfer für die Folgen dieses Krieges zu tragen, weil man die „Vaterländer“ und ihre Potentaten höher stellte, als den Frieden, die Idee der Menschheit. Die Friedensverträge, mit ihren tragischen Lehren für das Proletariat, haben eine Entspannung der Lage nicht gebracht, im Gegenteil, durch das Anwachsen des Chauvinismus, durch die **Ausbeutung** des einen Volkes durch die Reparationen des anderen, haben die Kriegsgefahren noch vergrößert, sie kommen am schärfsten in den wahnsinnigen internationalen Rüstungen zum Ausdruck, die ungeheuren Kosten aber werden der Arbeiterklasse in immer neuen Formen von Steuern auferlegt, durch die Anschwellung aber der Militärausgaben faktisch auch die sozialpolitischen Ausgaben aller Staaten für den Arbeiterschutz, immer mehr vermindert. Nirgends zeigt sich das besser, als bei den Beratungen der Staatshaushalte, wo überall sogenannte Sparmaßnahmen getroffen werden, wobei die Militärausgaben **unberührt**, aber bei Löhnen und Gehältern und bei den Ausgaben für soziale Fürsorge und Arbeitslosigkeit, immer wieder Abstriche gemacht werden.

Die Sozialistische Arbeiterinternationale und der Internationale Gewerkschaftsbund haben bisher alljährlich die Septembertage zu einer Aktion gegen den Krieg und damit für die Abrüstung, Aktionen geführt und vor allem den Völkerbund in Petitionen bestürmt, diese Abrüstungsprobleme in Angriff zu nehmen. In den Friedensverträgen, deren **Wertlosigkeit** gerade jetzt in der internationalen Wirtschaftskrise am deutlichsten zum Ausdruck kommt, ist die Schaffung des Völkerbundes wohl der einzige positive Punkt. Dem Völkerbund ist die Ueberwachung der Friedensverträge übertragen worden, er soll eigentlich damit auch den Frieden Europas sichern. Einer seiner wichtigsten Belange war die Durchführung der Abrüstung. Aber die Gestalt des Völkerbundes nahm zunächst die Form des Interessenwahrnehmers, der Siegerstaaten, an, wobei bisher Frankreich die Hegemonie über alle Nachfolgestaaten für sich sicherte und der Völkerbund einfach das Abrüstungsproblem immer in den Hintergrund stellte, besser gesagt, eine Diskussion über das Problem einfach verhinderte. Die Debatten über die Abrüstung wurden im Völkerbund zur Lächerlichkeit, denn während man bisher von der **Sicherung** des Friedens redete, glaubte man, dies immer mit der Notwendigkeit neuer Rüstungsausgaben begründen zu müssen. Nach mehrjähriger Verschleppungstaktik, besonders durch Frankreich, kam, unter dem Druck der englischen Arbeiterregierung, im Völkerbund schließlich die Einigung zustande, daß im Februar 1932 die **Abrüstungskonferenz** zusammentreten soll. Die hierfür in den vorbereitenden Abrüstungskommissionen des Völkerbundes geschaffenen Grundlagen, müssen indessen bei der Arbeiterklasse von vornhinein die allergrößten Bedenken aufkommen lassen, man kann ruhig sagen, daß es aufgestellte Formeln sind, um **jede Abrüstungsaktion zum Scheitern zu bringen**.

Vor diese Aufgabe sieht sich der Internationale Sozialistenkongreß gestellt. Verständlich, daß seine Tagung zu diesem Problem Stellung nehmen muß und das in einer nicht mißzuverstehenden Weise, unter klarer Hinzufügung der Tatsache, daß, wenn diesmal die Staatsmänner versagen, die Arbeiterklasse **nicht gewillt ist**, diesem Spiel sorglos zuzusehen, **sondern die Abrüstung in allen Staaten zu erzwingen**. Einstweilen hofft man noch, daß die bessere Einsicht bei den Staatsmännern siegen werde. Darum beschränken sich auch die Abrüstungswünsche der Arbeiterklasse in allgemeinen Formeln, aber mit der klaren Bestimmung, daß die Abrüstungskonferenz nicht nur das Problem selbst erörtere, sondern die Abrüstung auch praktisch durchführe. Die Ansichten der Staatsmänner zu dieser Frage sind sehr verschieden und, sagen wir es offen: **gegen**

Deutsche Arbeitergewerkschaften zur Wirtschaftskrise

Oeffentliche Kontrolle aller Aktien-Gesellschaften — Für eine Verständigung mit Frankreich

Berlin. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat unter Beteiligung des Afabundes in seiner gestrigen Sitzung folgende Entschließung zur Lage gefaßt: Die ernste Lage der deutschen Wirtschaft erfordert entschiedenes und schnelles Handeln. Die Gewerkschaften als Vertreter der von der Not am härtesten betroffenen Volksmassen erheben daher folgende Forderungen:

1. Damit die Wiederaufnahme der Zahlungen bei privaten und öffentlichen Banken und Sparkassen gleichmäßig und schnellstens gesichert wird, ist die Versorgung mit ausreichenden Umlaufmitteln durch weitere Wechseldiskontierung der Reichsbank notwendig.

2. Um die notwendige Räumung der Warenlager herbeizuführen und die Währung zu sichern, sowie den erforderlichen Druck auf die Abgabe von Devisen- und Notenvorräten auszuüben, darf vor der vorübergehenden Erhöhung des Diskontsatzes der Reichsbank nicht zurückgeschreckt werden.

3. Die Regelung der Rückzahlungen kurzfristiger Auslandsverschuldungen darf nur durch Vermittlung der Reichsbank erfolgen. Hierbei ist das Stillhalteübereinkommen durch ein teilweises Auslandsmoratorium zu ergänzen.

4. Der inländische Geld- und Kapitalmarkt bedarf der öffentlichen Kontrolle und Lenkung. Das Reich muß maßgeblich an der Verwaltung der Banken beteiligt werden. Zu diesem Zwecke ist ein Bankenamt zu errichten. Zu seinen Aufgaben gehört besonders: die Kreditpolitik der Banken zu kontrollieren, Richtlinien für die Anlagepolitik der Kreditinstitute aufzustellen und die Durchführung der Richtlinien zu überwachen.

5. Die ins Ausland und in ausländische Werte geflüchteten Kapitalien sind der deutschen Wirtschaft wieder zuzuführen. Die bisher erlassenen „Notverordnungen gegen die Kapitalflucht“ beziehen sich nur auf die Flucht in Devisen. Sie sind deshalb zu erweitern:

1. Alle ausländischen Effekten in deutschem Eigentum sind der Reichsbank zum Kauf anzubieten.

2. Die Anmeldepflicht für Devisen ist auf sämtliche Auslandsforderungen ohne Rücksicht auf ihre Höhe und den Fälligkeitstermin auszudehnen.

3. Die Bewilligung von Ausnahmen bei der Devisenablieferung auf Grund der ergangenen Notverordnungen darf nur von der Reichsbank unmittelba erteilt werden.

4. Ueber die zur Ueberwindung der augenblicklichen Stockung zu treffenden Maßnahmen hinaus sind zur Rückkehr des Vertrauens im In- und Auslande die Reform des Aktienrechtes und die Ausdehnung der Kartell- und Monopolkontrolle entsprechend den Forderungen der Gewerkschaften notwendig. Ebenso dringlich sind Sicherheitsmaßnahmen für die öffentlichen Finanzen und für die Stützung des realen Einkommens der Arbeiterschaft. Der Lohnabbau hat sich als ein Irrweg erwiesen. Um die Läger zu räumen, dürfen Verlustverkäufe nicht gescheut werden. Kartellhemmungen müssen beseitigt werden. Ueberhöhte Zölle in Landwirtschaft und Industrie sind abzubauen. Die deutsche Außenpolitik muß in erster Linie auf eine Verständigung mit Frankreich gerichtet sein.

jede Art der Abrüstung gerichtet. Man macht die Abrüstungskonferenz einfach nur deshalb mit, um nicht als der „Friedensstörer" zu gelten und immer in der staatsmännischen Weisheit, daß die Abrüstungskonferenz doch nicht allen Wünschen gerecht werden kann und darum zwangsläufig zum Scheitern verurteilt ist. Neben der französischen These, erst „Sicherheit" vor jedem Erbfeind, dann Abrüstung, gehen die Wünsche nach Erhaltung des bisherigen Rüstungsstandes oder aber für alle Staaten die gleiche Bindung, nach Herabsetzung der Rüstungsausgaben um 15, beziehungsweise 25 Prozent ohne Unterschied auf den heutigen Bereich der Rüstungsausgaben. Andere Staaten meinen wieder, daß sie erst durch die Abrüstungsbeschlüsse in die Lage kommen können, ihre Rüstungen zu vollenden und glauben, damit und dafür sogar Anleihen zu bekommen und in Deutschland ist man der Meinung, daß wenn die anderen nicht auf die Stufe Deutschlands gebracht werden, ihm die Freiheit gewährt werden müsse, aufzurüsten, damit es als wieder werdende Großmacht nicht den anderen Staaten als Militärmacht dastehe. Wie das bei den Gegnern Deutschlands wirkt, das haben wir am besten beim Panzerkreuzerbau gesehen, welchen internationalen Sturm er entfesselt und, im Gefolge damit, auch die deutsche Finanzmisere verschärft hat. Wie gesagt, im Augenblick ist im Abrüstungsproblem ein Jammer eingetreten, denn alle Militaristen sind besorgt, daß ihrer Allmacht irgendwo Einhalt geboten werden könnte.

Vor diese Tatsachen sieht sich die Arbeiterklasse gestellt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die offenen und versteckten Ausgaben für neue Militärausgaben die größten Gefahren für die Arbeiterklasse enthalten, deutlicher gesagt, den Frieden in Frage stellen und neue Kriege vorbereiten. Diese Feststellung kann also für die Arbeiterklasse nicht gleichgültig sein. Alle diese Fragen hat nun die Sozialistenkonferenz bei ihrer ersten Plenarsitzung am Montag erörtert. Der belgische Delegierte im Völkerbund und Exekutivmitglied der Arbeiterinternationale, Genosse de Brouckere, hat in einem wohldurchdachten Referat, das Abrüstungsproblem nach allen Seiten hin beleuchtet und kam schließlich zu dem Ergebnis, daß die Abrüstungskonferenz im Februar 1932 nicht das Ergebnis zeitigen werde, wie es für die Arbeiterklasse wünschenswert erscheint, und sollte die Abrüstungskonferenz gar scheitern, so verliert auch der Völkerbund an Einfluß und Bedeutung, weil er an der wichtigsten seiner Aufgaben, der Abrüstung, völlig versagt hat, dem Nationalismus aber freie Hand gibt, seine These zu bewahrheiten, daß nur neue Kriege die Völker aus dem heutigen Jammer herausführen können. Für die sozialistische Arbeiterbewegung würde der Sieg der nationalistischen These eine untragbare Niederlage bedeuten. Darum sei und müsse es Aufgabe der Arbeiterklasse sein, schon jetzt mit allem Nachdruck zu betonen, daß sich das internationale Proletariat diese Art Verhöhnung ihrer Wünsche durch die Staatsmänner nicht bieten lassen werde und entschlossen sei, mit allen gangbaren Mitteln die Abrüstung zu erzwingen. Auch der Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes unterstrich die Haltung der Arbeiterschaft im gleichen Sinne, wobei Genosse Jouhaux ausdrücklich betont, daß, ohne eine entschlossene Haltung des internationalen Proletariats, von den Staatsmännern eine Entscheidung nicht zu erwarten sei.

Einstweilen gehen auch die Meinungen in der sozialistischen Arbeiterinternationale weit auseinander, wenn auch Einigkeit darüber besteht, daß im Interesse der Arbeiterklasse die Abrüstung kommen muß. Die vorgelegten Resolutionen „zum Kampf um die Abrüstung" sind eine gemeinschaftliche Plattform zwischen sozialistischer und gewerkschaftlicher Internationale. Sie sind einig im Ziel und einig in den Kampfmaßnahmen. Die Sozialisten und Gewerkschaftler haben bisher immer betont, daß ihr Boden im Kampf um die Durchsetzung ihrer Ziele die Demokratie ist. Aber diese Demokratie könne durch bürgerliche Majorisierung der Arbeiterklasse nicht dazu dauernd angewendet werden, um einfach die Forderungen des internationalen Proletariats nach Sicherung des Friedens zu brüskieren. Um die Belange dieser Abrüstung wird der Kampf geführt, mit allen nur anwendbaren Mitteln, falls die Abrüstungskonferenz im Februar 1932 versagen sollte. Die entsprechenden Mittel werden erwogen und zur gegebenen Zeit die Aktion des Proletariats für die Abrüstung eingeleitet! Das ist der Massenwille der Sozialisten, die Aufgabe der Internationale!

—U.



Die englischen Minister beim Reichspräsidenten

Von links nach rechts: Premierminister Macdonald, Außenminister Henderson, der englische Botschafter Sir Horace Rumbold.

Englands Premier und Außenminister statteten dem Reichspräsidenten von Hindenburg in Begleitung des englischen Botschafters in Berlin ihren Besuch ab.

Die Rückfahrt „Graf Zeppelins" vom Nordpolflug

Der Nordpolflug geglückt — Auf der Rückfahrt nach Leningrad

„Graf Zeppelin" über Nowaja Semlja

Hamburg. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" in den Vormittagsstunden des 29. Juli über den Inseln von Nowaja Semlja.

„Graf Zeppelin" über Archangelsk

Hamburg. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß das Luftschiff Graf Zeppelin sich gestern um 20 Uhr über Archangelsk befunden hat. Für morgen früh ist eine Zwischenlandung in Leningrad geplant.

Ein Funkspruch von „Graf Zeppelin"

Moskau. Ein Funkspruch vom Luftschiff Graf Zeppelin lautet: „Eintreffen in Leningrad am 30. Juli vormittags."



Russische Sondermarke zur Begegnung des „Graf Zeppelin" mit dem „Malygin"

(Original sehr stark vergrößert.)

Anläßlich der Begegnung des „Graf Zeppelin" mit dem russischen Eisbrecher „Malygin" hat die Sowjetunion neue Briefmarken herausgegeben. Diese Briefmarken sind für Sendungen bestimmt, die der „Graf Zeppelin" von dem Eisbrecher „Malygin" übernommen hat.

Italiens Standpunkt zur deutsch-österreichischen Zollunion

Die Zollunion vor dem Haager Gerichtshof — Aufsehenerregende Rede Professors Piloti — Scialoja spricht

Haag. Vor dem ständigen internationalen Gerichtshof setzte am Mittwoch vormittag Professor Piloti die Darlegung des italienischen Standpunktes fort. Nachdem er am Dienstag noch darauf hingewiesen hatte, daß man Oesterreich keineswegs in ein Gefängnis einschließen wolle, Oesterreich aber durch das Zollabkommen das Recht zum selbständigen Abschluß von Handelsverträgen verliere, beschäftigte er sich heute mit dem Genfer Protokoll. Bei der im Protokoll ins Auge gefaßten Unabhängigkeit handele es sich in erster Linie um eine juristische und in zweiter Linie um eine wirtschaftliche Frage. Piloti wandte sich dann der Frage der Gegenseitigkeit zwischen Oesterreich und Deutschland zu, wobei er der Ansicht Ausdruck gab, daß diese Frage für die Beantwortung der dem Hofe vorgelegten Fragen nicht von Bedeutung sei.

Hierauf erhielt der zweite italienische Vertreter, Scialoja, das Wort, der die Ausführungen Pilotis in verschiedenen Punkten ergänzte.

Nachdem nunmehr die Vertreter sämtlicher an dem Verfahren beteiligten Staaten zu Worte gekommen waren, vertagte Präsident Adatschi die Sitzung auf Freitag. An diesem Tage sollen dann die Repliken ihren Anfang finden.

Haussuchung im Büro der polnischen Bauernpartei

Warschau. Am Dienstag haben die Sicherheitsbehörden in den Warschauer Büroräumen der polnischen Bauernpartei Haussuchung durchgeführt. Dabei wurden 1200 Exemplare eines Aufrufes beschlagnahmt, in dem die Bauern zum Steuerstreik aufgefordert werden. Die Bauernpartei hat erst vor kurzem die Bevölkerung aufgefordert, Alkohol und Tabak zu meiden, was, wie vermutet wird, der Regierung den Grund zu ihrem Vorgehen gab.

Neuer Unterstaatssekretär im polnischen Finanzministerium

Warschau. Wie der regierungstreue „Expreß Poranny" meldet, soll der Professor an der Wilnaer Universität, Wladislaus Zawadzki, in den nächsten Tagen zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium ernannt werden. Zawadzki ist augenblicklich Vorsitzender eines Steuerausschusses im Finanzministerium und überdies Direktor der Handelskammer in Wilna.

Der fliegende polnische Graf weit über deutschem Gebiet

Dt.-Krone. Das silbergrau Flugzeug des polnischen Grafen, das nun schon seit Wochen ohne jedes internationale Abzeichen häufig über deutschem Gebiet kreist, ist weitab von der Landesgrenze in der Gegend zwischen Woldenberg und Schloppe gesichtet worden. In stundenlangem Flug pendelte es zwischen diesen beiden Städten hin und her. Ein Verfliegen erscheint ausgeschlossen. Nur absichtliche Verletzung deutschen Hoheitsgebietes kann hier vorliegen.

Aus dem Reichstag

Berlin. Im Reichstag sind nunmehr die Notverordnungen gegen die Kapital- und Steuerflucht, über die Erhebung einer Gebühr für Auslandsreisen, betreffend Aenderung des Münzgesetzes, über die Neuregelung in der Auszahlung von Dienstbezügen, über die Zuschläge für Steuerrückstände und die zweite Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen zugegangen.

Die kommunistische Reichstagsfraktion verlangt in einem Antrag die sofortige Aufhebung der zweiten Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 17. Juli 1931.

Piccard vor einem neuen Stratosphärenflug

Start in Friedrichshafen.

Brüssel. Eine Brüsseler Zeitung meldet, daß Professor Piccard einen neuen Höhenflug beabsichtigt, der die Prüfung der Stratosphärischen Forschungsapparate zum Zwecke hat. Der neue Flug soll womöglich in bedeutend größere Höhen führen als der erste. Der Start wird wahrscheinlich in Friedrichshafen stattfinden. Piccard habe erwähnt, daß deutsche und französische Ingenieure, mit denen er bereits darüber verhandelt habe, die Ergebnisse des ersten Höhenfluges zum Bau stratosphärischer Flugzeuge zu verwerten beabsichtigen.

Sieg der Nankingtruppen

London. Nach einer Timesmeldung haben die Nankingtruppen in der Provinz Kiangsi einen wichtigen Sieg über die Kommunisten errungen. Bei dem Kampfe, der in der Nähe der Stadt Ningtu stattfand, sollen die Nankingstreitkräfte 20 000 Gefangene gemacht und über 13 000 Gewehre erbeutet haben. Auch zahlreiche Maschinengewehre und einige Geschütze seien in ihre Hände gefallen.

Der Belagerungszustand in Sevilla aufgehoben

Madrid. Der Belagerungszustand in Sevilla wurde am Mittwoch aufgehoben. Zur Untersuchung der Vorkommnisse, die zu den blutigen Tagen in Sevilla führten, wurde ein parlamentarischer Ausschuß eingesetzt.

Verhaftung des früheren argentinischen Präsidenten Alvear

London. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, sind der frühere Präsident der argentinischen Republik Alvear und Senor Pueyrredon verhaftet worden. Man wirft ihnen revolutionäre Umtriebe gegen die Regierung vor.

Blutige Unruhen in Sao Paulo

Sao Paulo. In der letzten Woche kam es hier zu blutigen Zusammenstößen zwischen Studenten und Arbeitern, wobei es vier Tote und zahlreiche Schwerverletzte gab. Aus Rio de Janeiro wurden Truppen entsandt, denen es gelang, die Ruhe wieder herzustellen.

Polnisch-Schlesien

Unsere Eisenbahn

In verkehrstechnischer Hinsicht, geht es jetzt im raschen Tempo vorwärts. Fast ein jeder Tag bringt eine neue Meldung über gewaltige Fortschritte auf diesem Gebiete. Benzinlokomotiven werden an Stelle der Dampfmaschinen gesetzt und von Raketenwagen hat wohl ein jeder von uns gehört. Luftschiffe durchqueren Ozeane und in einigen Tagen stattet „Graf Zeppelin“ einen Besuch am Nordpol ab, um uns einen Bericht darüber zu bringen, was in den Eisbergen los ist. In Amerika, England und überhaupt dem Westen Europas, ist das Auto nicht mehr modern. Man benützt die Flugzeuge, die gewaltige Strecken in einigen Stunden zurücklegen. Jeder halbwegs bemittelte Bürger im Westen Europas, nennt ein Flugzeug sein Eigentum und fliegt in der ganzen Welt herum. So ist das im Auslande und wie stehen die Dinge bei uns?

Bei uns gibt es auch Flugzeuge und wir können sie oft genug bewundern, wie sie in den Lüften herumschweben. Meistens sind das Militärflugzeuge, denn die wenigen Flugzeuge, die im Besitz privater Gesellschaften sind, die den Luftverkehr aufrecht erhalten, kommen kaum in Betracht. Wir haben nur einige Linien, wie Kattowitz—Warschau, Kattowitz—Krakau und Kattowitz—Wien, die sich hier im Verkehr befinden. Privatflugzeuge gibt es bei uns überhaupt keine. Dafür sind bei uns die Unglücksfälle recht zahlreich und man bezeichnet die Militärflugzeuge als fliegende Särge.

Autos sehen wir viele auf den Straßen herumfahren und wir können uns gar nicht beklagen, daß sie langsam fahren. Im Gegenteil, sie sausen hin und her, aber das ist kein Verkehrsmittel der ärmeren Bevölkerung, denn im Auto fahren die Reichen herum, es sei denn, daß sie einen Proletarier überrennen, besonders die Arbeiterkinder. Das ist alles was wir von den Autos haben, wenn wir vom Gestank und Staub absehen. Die Arbeiter und zum guten Teil der sog. Mittelstand, sind auf die elektrische Straßenbahn, bezw. auf die Eisenbahn angewiesen.

Denkt man an die Eisenbahn, so muß man seufzen, denn unsere Eisenbahn entwickelt sich zwar, aber immer mehr nach rückwärts. Hier wird es mit jedem Jahr schlimmer und die Zahl der verkehrenden Züge immer geringer. Zu Beginn des Sommers hieß es, daß die Personenzüge beschleunigt werden. Wir ließen uns die Sache weiß machen und haben wirklich geglaubt, daß die Beschleunigung Platz greifen wird. Was ist nun aus der Beschleunigung geworden? Auf dem Papier steht es, aber in der Praxis sieht die Sache jämmerlich aus. Zwischen Myslowitz und Kattowitz beträgt die Entfernung 9 Kilometer und auf dieser Strecke verkehren Züge, die 26 Minuten benötigen, um sie zurückzulegen. Besonders die Frühzüge, wenn die Passagiere zur Arbeit fahren und sich beeilen, um den Anschluß nicht zu verpassen. Dabei ist es auffallend, daß selten ein Zug ohne Verspätung fährt. In der letzten Zeit, wurde eine Reihe von Zügen eingestellt, bezw. teilweise eingestellt. Diese Sparmaßnahme hat eine heillose Verwirrung auf der Eisenbahn zur Folge. Die Leute kommen zum Zuge, um sich zu überzeugen, daß der Zug, mit dem sie fahren wollten, eingestellt wurde und nicht mehr verkehrt, oder aber er verkehrt weiter, aber nur eine kurze Strecke und dann heißt es aussteigen und warten. Trotz der Einstellung der Züge, erleiden die Züge weiterhin eine arge Verspätung. Von einer Ueberlastung der Bahnstrecken kann keine Rede sein und dennoch die Verspätungen, die die Passagiere zur Verzweiflung bringen. Man kann das an den Sonntagen beobachten, wenn die Leute von ihren Ausflügen zurückkehren. Der Zug hat eine Verspätung gehabt und der Anschluß wurde nicht mehr erreicht. Da heißt es stundenlang auf dem Bahnhofe zu sitzen und auf einen Zug warten, die nach den letzten Einstellungen sehr spärlich verkehren. Oder will man einen Ort im Kreise Rybnik erreichen, so braucht man dazu nicht selten acht Stunden, wenn man Pech hat. Das sind direkt unwürdige und unerträgliche Zustände, die in der letzten Zeit auf der polnischen Eisenbahn eingerissen sind, worunter nur die arme Bevölkerung leiden muß, denn die Bemittelten haben Autos zur Verfügung und sind auf die „Wohltaten“ der polnischen Eisenbahn nicht angewiesen.

Eisenbahner haben wir natürlich genug. Nach dem letzten Gehaltsabbau sieht man nicht mehr so viel betrunkene Eisenbahner wie vorhin. Die Eisenbahner konnten sich noch bis in die letzte Zeit einen „guten Tropfen“ leisten. Jetzt ist das alles vorüber. Mit der Nüchternheit traten leider auch die elenden Verkehrsverhältnisse auf der Bahn und man hört nicht selten die Eisenbahner reden, wenn man sich bei ihnen wegen der miserablen Verkehrsverhältnisse beklagt: „Jaka placa, taka praca, (wie der Lohn, so die Arbeit)“. Das mag wohl begründet sein, aber wir können deshalb unsere kostbare Zeit nicht auf den Bahnhöfen verbringen und verlangen eine Modernisierung der Verkehrsverhältnisse auf der Eisenbahn.

Die Lohnverhandlungen in der Eisenindustrie endgültig gescheitert

Auf Einladung des Demobilmachungskommissars fand gestern abend eine gemeinsame Konferenz der Arbeitgeber mit der Arbeitsgemeinschaft der Eisenhütten statt. Der Demobilmachungskommissar war durch den Ing. Seroka vertreten. Herr Seroka wollte die Arbeitervertreter überreden, daß sie der Bildung eines außerordentlichen, paritätisch zusammengesetzten Fachausschuß zustimmen sollen, der die Forderungen der Arbeitgeber prüfen und über sie entscheiden wird. Die Arbeitervertreter lehnten jedoch diesen Vorschlag ab und beharrten auf ihrem Standpunkt, daß die Akkordsätze nicht abgebaut werden dürfen. Daraufhin ging die Konferenz resultatlos auseinander. Die Situation hat sich mithin sehr zugespitzt und die Regierungsvertreter trauen sich nicht recht, gegen die Kapitalisten vorzugehen.

Der staatliche Steuereintreibungs-Apparat

Zur Eintreibung der Steuern dient folgender Staatsapparat: Die Eintreibung von Steuern findet durch Vermittlung der Finanzverwaltung statt, die 15 Finanzkammern, 362 Finanzämter und sogenannte Aemter für Steuern und staatliche Gebühren, 9 Stempelgebührenämter, 150 Katasterämter, 65 Finanzämter für Akzisen und staatliche Monopole sowie 260 Finanzkassen umfaßt. Mit der Einziehung der Steuern befassen sich in Polen also insgesamt 861 Aemter! Der Haushaltsvoranschlag für das Wirtschaftsjahr 1931/32 sah die Gründung von 16 neuen Finanzämtern für Steuern und staatliche Gebühren vor sowie eines neuen Amtes für Stempelgebühren.

Die letzteren Neugründungen werden jedoch infolge der Sparmaßnahmen der Regierung nicht erfolgen. Außerdem sieht das neue Projekt der staatlichen Verwaltungsreform die Abschaffung von 260 Finanzkassen durch ihre Zusammenlegung mit den Finanzämtern vor.

Der Finanzapparat beschäftigt 12 000 Beamte u. 1430 untere Angestellte. Die Bezüge für diesen Beamtenapparat waren ursprünglich für das laufende Wirtschaftsjahr mit 55 Millionen Zloty vorgesehen, werden jedoch infolge der Einsparungsmaßnahmen geringer sein. Eine besondere Gruppe von Beamten der Finanzverwaltung bilden die sogenannten kontraktlich angestellten Buchhalter in einer Zahl von 176 Personen, sowie die Sequestratoren in einer Gesamtzahl von 400. Die Gesamtausgaben für diese beiden Beamtenarten belaufen sich auf etwa 3 Millionen Zloty jährlich. Außer den Personalausgaben in der Form von Gehältern sieht der Haushaltsvoranschlag noch andere Ausgaben vor, wie Beihilfen, Reisegelder, Umzugsgelder, außerdem noch sachliche Ausgaben wie Miete, Buraukosten usw., alles zusammen in einem Gesamtbetrage von 18 Millionen Zloty. Die Gesamtkosten des Finanzapparates, der sich in der Hauptsache mit der Einziehung der Steuern beschäftigt, belaufen sich also auf etwa 80 Millionen Zloty jährlich.

Von der Paritätischen Kommission

Das schlesische Wojewodschaftsamt in Kattowitz teilt mit, daß die Paritätische Kommission zur Festsetzung des Teuerungsindexes auf der letzten Sitzung folgende Aenderungen in den Unterhaltungskosten einer Arbeiterfamilie festgestellt hat:

Bei den Unterhaltungskosten (Lebensmittel, Wäsche, Schuhe, Miete, Beleuchtung, Beheizung und Bekleidung) im Monat Mai 181,15 Zloty und im Monat Juni 182,54 Zloty, demnach eine Differenz von 1,39 Zloty oder ein Steigen von 0,77 Prozent. y.

Aus der Erholungsstätte Inowroclaw zurück

Das „Rote Kreuz“ in Kattowitz teilt mit, daß am Freitag, den 31. d. Mts. weitere Kinder aus Kattowitz, Rybnik und Schlesiengrube, sowie solche Kinder, deren Eltern besondere Zustellungen erhalten haben, aus der Erholungsstätte Inowroclaw zurückkehren. Die Eltern bezw. Erziehungsberechtigten werden ersucht, die Kinder pünktlich um 5,15 Uhr nachmittags am Kattowitzer Bahnhof, 3. Klasse, abzuholen. y.

Auch im Sommer müssen Sie Ihre Zeitung lesen!

Das ist für unsere Leserinnen und Leser zwar eine glatte Selbstverständlichkeit, wir weisen aber trotzdem noch einmal darauf hin, um auch die Wankelmütigen auf die Bedeutung ihrer Zeitung aufmerksam zu machen. Die sozialdemokratische Zeitung ist eine Waffe, die das schaffende Volk niemals entbehren kann.

Diese Waffe war es, die im vergangenen Winter die schlimmste Not abwehren half, die jetzt die zweite Lohnabbauwelle zurückweist und die Sozialreaktion bekämpft, und sie ist es, die auch in kommenden Sommermonaten entschlossen und zielbewußt die Interessen des schaffenden Volkes vertreten wird.

Auch im Sommer hört die Politik nicht auf.

Wer da meint, daß die Sonne im Juli und August die gewaltigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme meistert, der irrt sich sehr. So werden die Sozialistische Partei und ihre Presse auch im Sommer auf dem Posten sein. Gerade dieser Sommer kann die schwersten Entscheidungen bringen, und da müssen sich alle Arbeiter und Arbeiterinnen, alle Beamten und Angestellten beiderlei Geschlechts, auf eine Zeitung stützen können, von der sie wissen, daß sie unabhängig, nur vom Interesse des schaffenden Volkes geleitet, die Politik des Tages würdigt und beeinflußt.

Ihre sozialistische Zeitung ist es, die die alte Tradition des Kampfes um Freiheit und Menschenwürde pflegt. Die gegnerische Presse aber, oft von bestimmten volksfeindlichen Interessengruppen bezahlt und gekauft, denkt gar nicht daran, um

Menschenwürde und Freiheit

zu kämpfen.

Sie steht treu zur gewaltigen Gemeinschaft ihrer Leserinnen und Leser. Wir hoffen und wünschen, daß diese Gemeinschaft auch in der schwersten Zeit treu zu ihrer sozialistischen Zeitung steht. Gerade in den kommenden Monaten muß jeder Appell beherzigt werden. Man lasse sich durch die Freiheit, die man jetzt noch hat, um Sonntags und in der Freizeit hinaus ins Freie zu wandern und die Natur zu genießen, nicht betören. Die Freiheit kann morgen schon zertrümmert am Boden liegen, wenn der Wille der volksfeindlichen Presse siegen sollte! Täglich muß die Freiheit verteidigt, täglich muß sie erobert werden. Darum müssen unsere treuen Leserinnen und Leser täglich für die sozialistische Presse werben. Jeder einzelne, jede einzelne, sie alle müssen für diese Zeitung,

den zweiten Leser, die zweite Leserin, heranholen.

Der zweite Mann muß geholt werden — für die Parteipresse gilt diese Parole auch. Erst recht in der Sommerzeit muß die Werbung fortgesetzt werden!

Die Politik geht weiter — trotz Sommermonate. Und wer jetzt bei seinen Ausflügen in irgendeinem Lokal einkehrt, der frage frei und froh nach seinem sozialistischen Blatt. Es muß in jedem Lokal ausliegen und zu haben sein. Arbeiterwanderer, Naturfreunde, denkt auf euren Wanderungen an eure sozialistische Zeitung! Ihr könnt gut für sie werben, wenn ihr bei Rast und Einkehr in den Lokalen danach fragt. Alle Arbeitervereine, die bei irgendeiner Gelegenheit „über Land gehen“, sie sollten es als ihre erste Pflicht ansehen, in allen Lokalen, in die sie kommen, nach der sozialistischen Zeitung zu fragen. Wir sind überzeugt, daß diese Nachfrage von großem Nutzen ist.

Die Macht der sozialistischen Presse weiter zu festigen, ihren gewaltigen Einfluß zu stärken, dazu kann jeder Leser, jede Leserin beitragen! Werben! Werben! Werben! Das sei die Parole gerade im Sommer für die sozialistische Presse.

Die politischen Gegner müssen — ob sie wollen oder nicht — die Macht, die sich die deutsche Arbeiterklasse selbst geschaffen hat, unbedingt respektieren. Es wäre wünschenswert, wenn auch der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin den Wert der sozialistischen Presse zu schätzen wüßten.

Viele andere gegnerischen Zeitungen haben die Treue unserer Leserinnen und Leser anerkennen und — spüren müssen. Wir sind überzeugt, daß unsere Leserschaft diese vom Gegner gefürchtete Treue immer zur Tat werden läßt! Gewiß, der Leserschaft der sozialistischen Zeitung kann es nicht schwer fallen, zu ihrer Zeitung zu stehen. Denn diese Zeitung verfolgt eine klare und entschlossene Volkspolitik, unbestechlich und mutig. Sie unterscheidet sich zu ihrem gewaltigen Vorteil von allen anderen Zeitungen — ob sich diese Zeitungen nun „unpolitisch“, „unparteiisch“ oder „neutral“ nennen; ob sie volksparteilich oder anders „bürgerlich“ firmieren. Diese gegnerische Presse kämpft in ihrer Gesamtheit gegen das schaffende Volk, dessen Interessen nur in der Idee des Sozialismus liegen.

Diese gegnerische Presse kennt nur einen Haß,

das ist der Haß gegen das von der sozialistischen Presse geführte, aufsteigende Volk. Das ist der Haß gegen jenes Volk, das nicht gewillt ist, seine politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Errungenschaften des letzten Jahrzehnts freiwillig wieder aufzugeben.

Die sozialistische Presse ist ein mächtiges Instrument im Kampfe um die Freiheit und Menschlichkeit. Das ist so und wird immer so bleiben. Dieses Instrument haben wir beherrschen gelernt. Scharf und blank bleibt die Waffe des Geistes. Die sozialistische Presse ist und bleibt eines der vornehmsten Mittel im Kampfe um die Befreiung. Die sozialistische Presse schöpft ihre Kraft aus dem Volke, so kann sie für das Volk leben und streiten. Die sozialistische Presse ist verbunden mit dem Leben des ganzen Volkes, sie spiegelt wieder alle Ereignisse dieser Zeit, sie beeinflußt ihren Geist und berichtet von allem, was Menschen und Oeffentlichkeit interessiert. Werben wir also für unsere Presse! Wir können es immer mit bestem Gewissen tun. Wir haben nicht nur das beste Recht zu dieser Werbung, wir sind dazu verpflichtet. Und wo ein Werber erscheint, da wollen wir ihn unterstützen — noch besser ist es, selbst immer Leser und zugleich Werber, selbst Leserin und auch Werberin zu sein! Die Parole ist:

Alle lesen immer diese Zeitung, die sozialistische Zeitung!

Beschränkter Straßenhandel in Groß-Kattowitz

Im Wojewodschafts-Amtsblatt wurde eine neue Polizeiverordnung vom 8. Juli 1931 veröffentlicht, wonach das Ausrufen von Waren für den Verkauf durch Straßenhändler, auf den Straßen innerhalb der Altstadt Kattowitz streng untersagt ist. Verboten ist ferner das Halten von Fuhrwerken bezw. Fahrzeugen jeglicher Art, soweit sie für den Straßenhandel bestimmt sind und zwar:

Auf sämtlichen Straßenzügen der Altstadt Kattowitz, jedoch nicht am Kattowitzer Wochenmarkt an der ul. Piotra Skargi, ferner auf der ul. Krakowska im Ortsteil Zawodzie, ul. Markiefki in Bogutschütz u. auf der ul. Wojciechowskiego im Ortsteil Zalenze.

In den übrigen Straßenzügen der Ortsteile 2 und 3 ist der Aufenthalt von Fuhrwerken nur auf kurze Zeit gestattet, wobei das längere Warten auf Verkäufer an ein und derselben Stelle streng verboten ist.

Nichtbefolgungen werden mit Arrest bis zu 3 Tagen oder mit Geldstrafen bis zu 30 Zloty geahndet. Die Verordnung erlangte mit dem Tage der Veröffentlichung, also am 25. Juli d. Js. Rechtskraft. y.

Reibungen im Aufständischenverband

Die „Polonia“ weiß zu berichten, daß im Aufständischenverband arge Reibungen bestehen. Es handelt sich um einen Sanacjavertreter im Wojewodschaftsrate, auf welchen Posten von der Gruppe Witczak der Drogerist Dlugiewicz vorgeschoben wird. Der Vorstand des Aufständischenverbandes will von dieser Kandidatur nichts wissen und schlägt die Kandidatur Jaceis vor. Daraufhin wollte Herr Witczak sein Amt im Aufständischenverband niederlegen, was aber die maßgebende Stelle nicht zuließ. Es sind noch andere Streitfragen vorhanden, denn man geht daran, den Aufständischenverband zu liquidieren und an seine Stelle den Verband Strzelec zu schaffen. Die Aufständischen widersetzen sich energisch diesem Vorschlage.

Kattowitz und Umgebung

Vereitelte Flucht eines Strafgefangenen. Am Mittwoch Vormittag unternahm der Einbrecher Jan Kaczmarczyk kurz vor Einlieferung in das Kattowitzer Gefängnis einen Fluchtversuch. Er entwich dem ihn begleitenden Polizeibeamten und raste der Unterführung an der Mikolowska zu. Dort stellte den Ausreißer ein zufällig des Weges kommender Polizeiwachtmeister. Der Flüchtling wurde von dem inzwischen gleichfalls herbeigeeilten Polizisten wieder in Empfang genommen und dann ins Gefängnis eingeliefert. Er wird sich wegen dem Fluchtversuch besonders zu verantworten haben. y.

Mehr Vorsicht beim Ueberschreiten der Straße. In den Vormittagsstunden des gestrigen Mittwochs wurde an der Straßenkreuzung Mikolowska Mlynska in Kattowitz der 45jährige Arbeiter Walter Riedel aus Königshütte von einem Personenauto angefahren. R. kam zu Fall erlitt jedoch zum Glück nur leichtere Verletzungen am Kopf und den Beinen. Nach Anlegung eines Notverbandes an Ort und Stelle wurde der Verunglückte nach Königshütte geschafft. Nach den bisherigen Feststellungen soll der Verunglückte selbst die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, da er auf die wiederholten Warnungssignale nicht achtete. y.

In wilder Fahrt. Auf der 3-go Maja in Kattowitz prallten die Personenautos Sl. 7490 und K. L. 1939 heftig zusammen. Der zweite Kraftwagen wurde beschädigt. Den Unfall hat der Chauffeur des ersten Autos verschuldet, gegen welchen Strafanzeige erstattet wurde. x.

6 Kisten Flaschen gestohlen. Vom Büfett des Restaurateurs Hermann Lipok, welches sich im Garten-Etablissement befand, entwendete der Josef Kaczmarski aus Domb 6 Kisten leere Flaschen im Werte von 80 Zloty. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß K. schon mehrfach wegen Diebstahl vorbestraft ist und kürzlich einen Handwagen zum Schaden des Josef Passon aus Siemianowitz stahl. Die gestohlenen Flaschen, sowie der Handwagen wurden indessen den Eigentümern wieder zugestellt, der Dieb dagegen arretiert. x.

In der Südpark-Straßenbahn bestohlen. Während der Fahrt auf der Strecke ulica Pocztowa—Park Kosciuszki entwendete ein Täter in dem dichten Gedränge einer Straßenbahn zum Schaden des Kaufmanns Jakob Unger in Kattowitz eine goldene Herrenuhr mit Anhängsel im Werte von 1 000 Zloty. Vor Ankauf dieser Uhr wird gewarnt! x.

Welche Preise wurden am letzten Kattowitzer Wochenmarkt gefordert. Die städtische Marktpolizei teilt mit, daß auf dem letzten Wochenmarkt in Kattowitz nachstehende Preise für Artikel des ersten Bedarfs gefordert wurden: Pro 1 Kilogramm 65prozentiges Weizenmehl 0.54 Zloty, 70prozentiges Roggenmehl 0.46 Zloty, dunkles Brot 0.36 bis 0.40 Zloty, helles Brot 0.44 Zloty, ferner pro ½ Kilogramm ungesalzene Butter 2.40 Zloty, Kochbutter 2 Zloty, Landbutter 2.20 Zloty, Weißkäse 0.60 Zloty, Schweinefleisch 1.20 Zloty, Rindfleisch 0.90 Zloty, Kalbfleisch 0.80 Zloty, grünen Speck 1.30 Zloty, amerikanischen Schmalz 1.30 Zloty, inländischen Schmalz 1.20 Zloty, Krakauerwurst 1.20 Zl., Knoblauchwurst 1.20 Zloty, Preßwurst 1 Zloty, Leberwurst 1.20 Zloty, Zwiebeln 0.25 Zloty, Mohrrüben 0.25 Zloty, Weißkraut (pro Kopf) 0.25 Zloty, Kartoffeln (20 Pfund) 1 Zloty, Semmel (60 Gramm) 0.05 Zloty, Eier (pro Stück) 0.10 Zloty, sowie Milch (pro Liter) 0.38 Zloty. y.

Geringer Lehrlingsbedarf im Schlosserhandwerk. Im großen Saale des „Christlichen Hospiz" auf der ulica Jagiellonska in Kattowitz fand die 3. Quartalsversammlung der Kattowitzer Schlosser-Zwangsinnung statt. Den Vorsitz führte Schlosserobermeister Schmiegel. Nach Verlesung und Annahme des letzten Protokolls schritt man zur Tagesordnung. Zur Erledigung gelangten zunächst verschiedene interne Innungsangelegenheiten. Alsdann erfolgte die Aufnahme von 13 neuen Lehrlingen in die Innungs-Stammrolle. In den freien Aussprachen wurde ein Schreiben verlesen, in welchem gefordert wird, daß von der Lehrlingsaufnahmegebühr in Höhe von 3 Zloty ein Zloty an die Kattowitzer Handwerkskammer abgeführt werden soll. In dieser Angelegenheit fand eine längere Diskussion statt. Schließlich wurde die Forderung einstimmig abgelehnt. Nach einer kurzen Unterbrechung wurde den versammelten Schlossermeistern und selbständigen Schlossern zur Kenntnis gegeben, künftighin bei der Aufnahme von neuen Lehrlingen größere Einschränkungen vorzunehmen. Diese Maßnahme hat sich gerade in letzter Zeit als unumgänglich notwendig erwiesen, da infolge der augenblicklichen schlechten Lage eine wesentliche Verringerung der Aufträge eingetreten ist. y.

Eichenau. (Die verlassene Amtsstube.) Die schöne Sommerzeit benutzt ein jeder der Urlaub hat, um irgendwo zur Erholung herauszufahren. So auch unser Amts- und Gemeindevorsteher. Wir haben nicht im geringsten dagegen etwas einzuwenden, dennn auch wir sind froh, wenn wir uns für einige Tage von der täglichen Qual frei machen können um unseren überspannten Nerven Erholung zu bieten. Jedenfalls muß der Posten von einem Vertreter gewissenhaft vertreten werden. Hier traf dies nicht zu. Zwar wurde ein Gemeindeschöffe dazu bestimmt, den Gemeindevorsteher zu vertreten, derselbe hat aber kein Recht die Geschäfte des Amtsvorstehers zu erledigen. Hier wäre es am Platze gewesen, wenn der Amtssekretär während der Urlaubszeit des Amtsvorstehers im Dienst geblieben wäre. Aber weit gefehlt. Derselbe begab sich ebenfalls auf Urlaub und die Amtsstube konnte überhaupt keine Geschäfte erledigen, denn der Gemeindeschöffe hat wie anfangs erwähnt, kein Recht dazu. Auch ist er für solche Sachen gar nicht qualifiziert, denn wo kann ein Arbeitsmann auf einmal die Fähigkeiten hernehmen, alle komplizierten Sachen in der Amtsstube zu verstehen? Wie wir noch erfahren, begaben sich auch vier andere, höhere Beamte der Eichenauer Gemeinde, zu gleicher Zeit auf Urlaub. Es verblieben nur die jungen Beamten, die gar kein Verantwortung zu tragen haben, denn sie sind zu einem höheren Posten nicht berufen. Wie gesagt, das Eichenauer Gemeindehaus gleicht einem verlassenem Schiff. Es ist noch gut, daß in demselben die Ortspolizei untergebracht ist, denn sonst hätte noch jemand die leere Kasse plündern können. Unter den Eichenauer Bürgern herrscht eine große Unzufriedenheit, wegen einer solchen Amtsweise, daß die vertrauensvollsten Beamten, alle auf einmal in Urlaub gingen. Sehr viele Bürger, die mit einem Anliegen an die Gemeinde kamen, konnten nicht erledigt werden. Am meisten waren dadurch die Arbeitslosen geschädigt, denn keiner von den unteren Beamten konnte helfend einspringen. Während dieser Zeit, hat sich eine masse Arbeit angehäuft, die dann nachträglich mit Ueberstunden erledigt werden muß. Hier hat die Gemeinde wiederum unnötige Ausgaben, denn die Beamten werden die Ueberstunden bezahlt haben wollen. Wir wollen nicht behaupten, daß der Gemeindevorsteher die Schuld trägt, denn wir kennen ihn, daß er ein gewissenhafter Verwaltungsbeamter ist und sich die größte Mühe gibt, der Gemeinde einen guten Ruf zu geben. Nur einen Fehler scheint er zu haben, denn er ist zu gut zu seinen Untergebenen, die die Gutmütigkeit zu seinen Ungunsten ausnützen. Hoffentlich wird alles nach der Rückkehr des Gemeindevorstehers vom Urlaub, zugunsten der Bürger erledigt. Bemerken möchten wir noch, daß das Urlaubsjahr 12 Monate zählt, und die Urlaubszeit verteilt werden kann. Dem Gemeindevorsteher möchten wir raten, das alte Sprichwort „Markgraf werde hart", zu beherzigen, damit man nicht sagen braucht, daß wenn der Kater nicht zu Hause ist, machen die Mäuse was sie wollen. —a.

Königshütte und Umgebung

Die Arbeitslage in der Königshütte.

Trotz der Bausaison wickelt sich der Beschäftigungsstand in der Königshütte in normalen Bahnen ab. Demnach haben sich die auf die Bausaison gesetzten Hoffnungen in keiner Weise erfüllt. Inländische Aufträge sind so gering vorhanden, daß wenn nicht die russischen Bestellungen verschiedener Walzeisen in Auftrag gegeben worden wären, der größte Teil der Walzenstrecken zur Stillegung verurteilt wäre. Nur diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die Betriebe noch einigermaßen beschäftigt sind. Nach Aufarbeitung des Russenauftrages wird eine Verschlechterung eintreten, wenn nicht neue Aufträge Eingang finden werden. Durch die Erteilung des 27 000 Tonnen holländischen Eisenbahnschienenauftrages, können insbesondere das Block-, Triowalzwerk und Apparatur für mehrere Monate voll beschäftigt werden. Ungeachtet, der gerade nicht sehr guten Geschäftslage, wird an die Modernisierung der Betriebe herangegangen. Das Morganwalzwerk soll so ausgebaut werden, daß das Feineisenwalzwerk vollständig zur Einstellung gelangen wird. Gegenwärtig gelangt der frühere Hochofen 7 zum Abbruch und soll durch einen neuen, mit den neuesten technischen Errungenschaften ausgestatteten modernen Hochofen ersetzt werden. Nach Fertigstellung dieses neuen Hochofens, soll die Produktion in Roheisen verdreifacht werden können. Die Belegschaftsziffer hat keine Aenderung erfahren und beträgt gegenwärtig über 4000 Mann.

Schlechter bestellt ist es um die Betriebe der Werkstättenverwaltung, die alle durch Einlegung von Feierschichten die vorhandenen geringen Aufträge strecken müssen. In letzter Zeit bestehen Anzeichen für eine Besserung der Auftragseingänge und ganz besonders für die Weichenfabrik. Wenn auch letztgenannte Fabrik gegenwärtig nur 1 oder 2 Schichten in der Woche arbeitet, so ist mit einer vollen Beschäftigung, durch die in Aussicht gestellten Aufträge in den nächsten Wochen zu rechnen. Eine geringe Verschlechterung ist für die Brückenbauanstalt zu erwarten, die durch einen Uebergang zu neuen Aufträgen eintreten wird. Die Federnschmiede ist nach Erhalt von neuen Aufträgen voll beschäftigt, wo wiederum das Gegenteil in der Waggon-, Räderfabrik und im Preßwerk zu verzeichnen ist. Feierschichten sind in diesen Betrieben nach wie vor auf der Tagesordnung. Wie sich die Arbeitslage für die Zukunft gestalten wird, bleibt ungewiß. Maßgebende Wirtschaftskreise rechnen mit den in Aussicht gestellten Regierungsaufträgen mit einer Besserung der Gesamtlage. m.

Auszahlungen. Am Freitag vormittags werden an die Witwen und Waisen der Königshütte und Werkstättenverwaltung im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska 20 die fälligen Renten zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstemplung sind dem auszahlenden Beamten die Pensionskarten vorzulegen. Bei dieser Auszahlung werden die Lebensbescheinigungen ausgegeben und müssen von einer den Dienstsiegel führenden berechtigten Behörde beglaubigt werden. — An demselben Tage werden an die Belegschaften der Gruben und Hütten Vorschüsse zur Auszahlung gebracht, ferner heute an die Beamten und Angestellten die Gehälter. m.

Berechtigte Klagen der Hausfrauen. Seitens der Hausfrauen werden uns Klagen zugetragen, daß verschiedene Fleischer in der Markthalle Speck und Schmer beim Nichteinkauf von Fleisch nicht abgeben wollen. Ueber die Berechtigung ließe sich streiten, der beste Ausweg ist aber der, bei solchen Fleischern gar nicht zu kaufen. Vielleicht wird man dann beides, wie immer erhalten. Andererseits dürfte den Fleischern bekannt sein, daß heute Tausende von Menschen arbeitslos sind und darum keine Geldmittel besitzen, um sich noch Fleisch leisten zu können. m.

Einer bestiehlt den anderen. Dem Arbeiter Stephan Watzlawek aus Königshütte, wurde im Speiseraum der Königshütte während der Arbeitspause aus der Westentasche eine Uhr im Werte von 40 Zloty gestohlen. Des Diebstahls in Frage kommt nur ein Arbeitskollege, der sich um die gleiche Zeit im Speiseraum aufgehalten hat. m.

Handwagendiebstahl. In der Nacht wurde dem Johann Skrupowski von der ulica Dr. Urbanowicza ein Handwagen im Werte von 70 Zloty gestohlen. Als Täter wurde der Arbeitslose G. F. aus Königshütte ausfindig gemacht und zur Anzeige gebracht. m.

Fahrraddiebstahl. Dem Jendryssek Franz aus Piekar entwendete ein Unbekannter bei der Arbeit an der zwischen der Königshütte und Domb liegenden Chaussee ein Fahrrad, Marke „Viktoria" Nr. 834 989. Vor Ankauf wird gewarnt. m.

Knappschaftslazarett erhält eine eigene Apotheke. Bekanntlich konnten die Knappschaftsmitglieder die vom Arzt verordneten Arzeneien in allen Apotheken beziehen, andererseits hatte die Lazarettverwaltung die für die Krankenhäuser benötigten Medikamente aus Apotheken bezogen. Aus Sparsamkeitsgründen wird dieser Zustand aufgehoben, indem für das Königshütter Knappschaftslazarett in den Räumen einer Baracke eine eigene Apotheke eingerichtet wird. Durch diese Einrichtung wird den privaten Apotheken eine gute Verdienstmöglichkeit entzogen. m.

Bedingungen für die Aufnahme in die Königshütter Fürsorgeheime. Zu den bedeutendsten spezialen Einrichtungen der Stadt Königshütte, gehört das an der ulica Wandy gelegene Altersheim. Daselbst werden mit Einverständnis der Stadtverwaltung alte, gebrechliche Personen aufgenommen, die ohne irgendeinen Rückhalt schutzlos dastehen, ferner Kinder, die vorübergehend unter die Armenfürsorge fallen, untergebracht. Desgleichen finden im Altersheim solche Leute Aufnahme, die noch eine Rente beziehen und diese der Stadt für die Unterhaltungskosten zur Verfügung stellen. Personen, die keinerlei Rente oder Einkünfte beziehen, werden dort auf Kosten der Armenverwaltung aufgenommen, verpflegt und betreut. Kinder, die dauernd der Stadt zur Last fallen, werden im katholischen und evangelischen Waisenhaus untergebracht. Alle Anträge auf Aufnahme im Altersheim, müssen an den Magistrat gerichtet werden, der die notwendigen Schritte einleitet. Anderseits finden im angrenzenden Bürgerheim solche Personen Aufnahme, die aus eigenen Mitteln ihren Unterhalt bestreiten oder sich durch eine einmalige Einzahlung einer größeren Summe lebenslänglich in das Heim einkaufen. Eine solche Person erhält ein eigenes Zimmer mit voller Beköstigung, Betreuung und sonstigen Vergünstigungen. Personen, die im Bürgerheim Unterkunft finden wollen, müssen entsprechende Anträge an die zuständigen Bezirksvorsteher stellen. Ein Gang durch diese Gebäude zeigt, daß die Stadtverwaltung bemüht ist, den Insassen ihren Lebensunterhalt recht angenehm zu gestalten. Räumlichkeiten für die Aufnahme von 150 Personen sind vorhanden. Die Verwaltung liegt in den Händen von Borromäerinnenschwestern. Stadtrat Grzec als Dezernent des Armenwesens hat die Aufsicht, die ärztliche Leitung untersteht dem Dr. Spyra. Im Erdgeschoß liegen die wirtschaftlichen Räume, die Küche und der Speiseraum für Kinder, sowie die benötigten Kellerräume. Im Parterre befinden sich die Schlafzimmer, ein Speiseraum für die Schwestern, ein Sprechzimmer, Badezimmer und Aufenthaltsräume für die Insassen. Der 1. Stock enthält weitere Aufenthaltsräume und Schlafräume für die Kinder, einen Waschraum, Speisezimmer und Badegelegenheit. Räumlichkeiten für unmündige Kinder, und einen besonderen Raum für erkrankte Personen faßt das 2. Stockwerk. Im Dachgeschoß befinden sich Räume für das Dienstpersonal und die Trockenräume. Das Alters- und Bürgerheim sind mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, wie Dampfheizung, elektrischer Beleuchtung usw. versehen. Beide Gebäude sind von einem schönen Park umgeben. Zur Deckung des Eigenbedarfs sind Obst- und Gemüsegärten vorhanden. Die Gesamtgartenanlage umfaßt etwa 10 Morgen. Zur Unterhaltung der Insassen dienen Gesang, leichtere Musik, Pflege der Blumen und eine Bibliothek. m.

Festtage im roten Wien

Proletarische Feiern im Rahmen der Olympiade und des Internationalen Kongresses.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die österreichischen Genossen alles aufgeboten haben, um ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und Veranstaltungen getroffen hat, die Mußestunden ausfüllen sollen. Die Auswahl ist aber so reichhaltig, daß es wirklich schwer fällt, sich zu entscheiden. An jedem Tage ist ein Festprogramm, eine ganze Reihe von Darbietungen angekündigt, und so hat man wirklich vollauf zu tun, um, neben den Schönheiten Wiens, auch diesem Ruf gerecht zu werden. Man staunt, daß die großen Säle jeden Abend bis auf das letzte Plätzchen gefüllt sind, trotzdem auch die Eintrittskarten nicht gerade niedrig gehalten sind. Aber die Wiener selbst gehen mit gutem Beispiel voran, so daß alle Veranstaltungen große Massenbesuche aufzuweisen haben.

Wien steht zur Zeit der Olympiade überhaupt im Zeichen der Masse. Der Einzelne verschwindet vollkommen. Man sieht Scharen von Genossen, die die Straßen durchziehen, an den Haltestellen der Tram wartend, überall herrscht das leuchtende Blau und der blinkende Dreispitz des Olympiadeabzeichens. Ueberall herrschen Freude, Fröhlichkeit und Feststimmung. Allein das Bewußtsein, im roten Wien zu weilen, erhebt die Festteilnehmer und verscheucht jegliche Schatten der Sorge in diesen wenigen Tagen. Wiens Arbeiterschaft feiert Feste, trotz Krise und Wirtschaftsnot, und was sie darzubieten versteht, sei hier nachstehend geschildert, allerdings nur die markantesten herausgegriffen, weil es im Rahmen eines Zeitungsartikels einfach nicht möglich ist, vier, fünf oder noch mehr Veranstaltungen eines Abends zu schildern und man doch nur an einer Stelle sein kann.

„Denken verboten".

In der Riemergasse in Wien befindet sich im Kellergeschoß der „Kunstspiele" das sogenannte „Politische Kabarett". Dieses besteht in seiner Mitgliedschaft nur aus Künstlern, welche Parteiangehörige und zwar Dilettanten sind. Was sie bieten, ist Gegenwartspolitik, in Form von Satyre und Glossen. Aber ihre Kunst steht wirklich auf einer so hohen Stufe, ihre Darbietungen sind in jeder Hinsicht so kultiviert und formvollendet, daß man aus dem Staunen nicht herauskommt. Das „Politische Kabarett" hat sich naturgemäß besonders die Gegner und speziellen „Freunde" der Sozialdemokratie herausgesucht, um sie dem Publikum sehr „schmackhaft" darzubringen, jedes politische Ereignis wird zu dem notwendigen Zwecke künstlerisch bearbeitet und in einer Form serviert, welche dieses Ensemble als ausgezeichnete, politische Kleinkunstbühne an vorderste Stelle rückt. Natürlich wird auch die Idee des Sozialismus von der roten Künstlerschar als starker Anziehungspunkt, zur werbenden Nummer ihres Programms benutzt. Kein Wunder, wenn die politischen Gegner mit allen Kräften versuchen hier hemmend zu wirken und die Beseitigung dieser Kunststelle anstreben, zumindest aber ihren Grimm und ihre Wut entfacht, weil ja ihre „dunklen Punkte" im Rampenlicht des „Politischen Kabaretts" die richtige Färbung erhalten.

Im Rahmen der Olympiade gelangte die politische Revue „Denken verboten" zur Aufführung, in welcher drastisch, aber wahrheitsgetreu, die Apostel der bürgerlichen Gesellschaft, sei es Vaugoin, Strafella, oder Hitler, Rotschild oder auch die Präsidenten der „Keuschen Seelen" in voller „Charakterstärke" uns vor Augen geführt werden. Ein besonderes Kapitel bildet die Filmindustrie, in Ausnutzung zur Kriegshetze, und auch die Arbeitslosen kommen in recht geschickter Weise zur Verwendung. Den Haupteffekt aber bildet die „Intelligenz" eines Intelligenzblattes, dessen Hauptredakteur speziell eine Blüte von Klugheit ist, der bedauernswerte Redakteur, welcher „bis morgen einen Schlager geliefert" haben muß, richtet ungeahntes Unheil mit seiner Lügennachricht an, daß ein Mittel „Klugolin", gegen die Dummheit erfunden ist, für welches sich alle möglichen Leute, besonders Staatsmänner interessieren, das aber schließlich, aus bestimmten Gefahrengründen, verboten wird. Technisch und künstlerisch arbeitet das Kabarett erstklassig, eine schmissige Kapelle sorgt für Stimmung, auch die üblichen Girls fehlen nicht mit netten Tanzeinlagen und gleichfalls nicht wirkungsvolle Lieder in den Pausen. Es war wirklich ein genußreicher Abend mit roten Künstlern und roter Kunst. Kein Wunder, wenn alle fünf Vorstellungen ausverkauft waren!

Arbeiterkonzert.

Im herrlichen Saal des „Musikvereins" fand ein Konzert statt, welches beredten Ausdruck ablegte für die hohe Musikauffassung und Musikkultur des Wiener Proletariats. Die Sinfoniearbeiterkonzerte der Wiener sind nahezu eine Berühmtheit geworden, deswegen war es für uns doppelt wertvoll, einer solchen Konzertveranstaltung beiwohnen zu können. Ausgeführt wurde zunächst eine Kantate „Der sterbende Soldat", ergreifend in Form und Ausgestaltung, technisch und in der Auffassung künstlerisch einwandfrei. Die zweite Sensation des Abends bildete die Darbietung des Oratoriums „Du und die Arbeit", ein gewaltiges, instrumentales Werk für Orchester, Chor und Soli. Der Sinn, die verkörperte Arbeit in allen Phasen und ihre Wirkung, ist eng verbunden mit der Ideenwelt des arbeitenden Menschen, entstammt dem tiefsten Lebensgesetz und der elementarsten Ausgestaltung proletarischen Lebensinhalts. Die musikalische Darbietung zeigte musterhafte Chorführung, prachtvolle Solis und ein ausgezeichnetes Orchester. Das begeisterte Publikum feierte speziell den Dirigenten, die Begeisterung aber stieg noch, als verschiedene Redner in kurzen Ansprachen die auswärtigen Konzertbesucher begrüßen, besonders die vielen Schottländer in ihren schmucken kurzen Röckchen, worauf dann auch in englischer Sprache herzlich geantwortet wurde. Die großartigen Darbietungen auf musikalischem Gebiet, verbunden mit dem Gefühl der inneren Gemeinschaft der Konzertbesucher, gestaltete den Abend zu einem Erlebnis besonderer Art, das Allen, die den Weg nicht gescheut haben, unvergeßlich bleiben wird.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas vom Hüttenpark! Der Hüttenpark ist im Sommer ein beliebter Aufenthalt der Königshütter Bevölkerung. Jung und alt sucht nach des Tages Müh, Schutz vor den heißen Sonnenstrahlen, in den Schatten der hohen Bäume. Vornehmlich die Invaliden finden sich hier zahlreich ein, weil der Hüttenpark für Viele, die nächste Erholungsstätte ist. Daselbst befindet sich auch ein Verkaufsstand, den ein Jude aus Galizien inne hat. Wie bekannt, sind die Besucher des Parkes meist Arbeiter oder kleine Angestellte. Diese sind nun im Bedarfsfalle gezwungen, die teuren Getränke bei diesem zu kaufen. Für eine Limonade, nur einige Schritte vom Park entfernt, zahlt man 20 und im Park dagegen 30 Groschen. Auch die übrige minderwertige Ware verkauft er zu Wucherpreisen, trotzdem die Heranschaffung der Ware, infolge der Nähe der Bezugsquellen, keine Schwierigkeiten bereitet. Auch in hygienischer Hinsicht läßt die Einrichtung und Kleidung des Mannes, sehr zu wünschen übrig. Neulich wollte der Salo seinen Geschäftsgang heben, indem er den Trinkbecher, der an dem Wasserbecken neben dem Gärtnerhaus angebracht ist, heimlich entfernte, damit die durstigen Leute bei ihm kaufen. Angesichts dieser Zustände fragt man sich, warum die Hüttenverwaltung den Verkaufsstand nicht an einen armen bedürftigen Invaliden vergeben will?

Ein neues Häuserviertel. Wie bereits berichtet, hat die Holzfirma Sternberg der Stadtverwaltung ihre an der ulica Florjanska gelegenen über 20 000 Quadratmeter großen Lagerplätze zum Kauf angeboten. Da die städtischen Körperschaften von dem Bestreben beseelt sind, alle nur erdenklichen Plätze anzukaufen, damit sie nicht in geschäftstreibende Hände geraten, so ist zu erwarten, daß man sich auch diese Bauplätze nicht entgehen lassen wird. Wenn auch der geforderte Preis als etwas reichlich hoch erscheint, so wird es durch die aufgenommenen Verhandlungen möglich werden, zu einer Einigung zu kommen. Der Kauf für die Stadt wird u. a. schon von der Notwendigkeit begleitet, weil die in der Stadt vorhandenen Bauplätze immer knapper werden, und wenn bald die vorgesehene Eingemeindung von Chorzow und Neuheiduk nicht erfolgen wird, die Stadt bald ihrer Bauplätze entblößt sein wird. Gegenüber den zum Kauf angebotenen Lagerplätzen liegt weiteres freie Gelände, auf dem sich ein Halde befindet. Man ist schon seit Jahren an dem Abtragen der Halde beschäftigt, indem die vorhandene Schlacke als Sandversatz für den Bahnschacht der Königsgrube verwandt wird. Nach Abtragung der Halde plant man daselbst neue Straßn zu erschließen und neue Bauplätze zu schaffen. Dadurch würde dort ein neues Häuserviertel erstehen können und die ganze Umgebung der Stadt als Zierde gereichen. Im gegebener Falle kann daselbst auch eine Erweiterung des städtischen Schlachthofes vorgenommen werden. Alles in allem, der dortige Teil der Stadt besitzt eine Zukunft. Die Stadt muß sich durch den Kauf des angebotenen Geländes die dringend notwendigen Bauplätze sichern. m.

Siemianowitz

Eine nette Dame.

Eine Dame bestieg die Straßenbahn von Königshütte nach Siemianowitz. Als der Schaffner ihr den Fahrschein anbot, erklärte sie, sie habe kein Geld und muß nach Siemianowitz. Aus Mitleid gewährte ihr der Schaffner die Weiterfahrt. Er hat aber das Sprichwort vergessen. Undank ist der Welt Lohn. Als den Wagen der Kontrolleur bestieg, drückte der Schaffer der Dame ein billiges Billett in die Hand. Der Kontrolleur bemerkte bei der Dame eine unsichere Miene u. frug sie, wo sie eingestiegen ist Darauf wußte sie nicht zu antworten, erklärte aber, der Schaffner sei besoffen und habe ihr ein solches Billett ausgehändigt. In Siemianowitz ging sie noch zur Polizei und meldete ebenfalls, daß der Schaffner besoffen war und ihr die größen Unannehmlichkeiten in der Straßenbahn bereitet hat. Der Kontrolleur und der Schaffner gingen ebenfalls zur Polizei und meldeten den Sachverhalt ganz anders. Die Polizei mußte feststellen, daß der Schaffner vollständig nüchtern ist und nur aus Mitleid, sie anfangs umsonst, später als der Kontrolleur einstieg, für sein Geld ein Billett aushändigte. Auch konnten der Kontrolleur und der Schaffner feststellen, daß das die Lehrerin einer Volksschule in Siemianowitz Jadwiga Wojciechowska war. Sie wird sich wegen diesem Vorfall vor Gericht zu verantworten haben. Eine wirklich feine Dame diese Wojciechowska, wenn sie umsonst fahren wollte, und dem armen Schaffner noch die größten Schwierigkeiten bereitete. —a.

Volksfest der freien Gewerkschafts- und Kulturbewegung. Die freien Gewerkschaften und Kulturvereine von Siemianowitz und Umgegend beabsichtigen, am 23. August d. J. ins Bienhofpark bei Laurahütte ein großes Sommerfest zu veranstalten. Von den Kulturvereinen wird alles aufgeboten werden, um daraus ein wahres Volksfest zu machen. Musik- und Gesangsvorträge, Leichtathletik, Schachspiele, Volksstunde, Kinderbelustigungen, Preisschießen usw., sollen zur Unterhaltung für jung und alt beitragen. Der Festbeitrag wird so gehalten, daß es jedem möglich ist, daran teil zu nehmen. In dem wir schon heute alle auswärtigen Gewerkschafts- und Kulturorganisationen darauf hinweisen, bitten wir, sich diesen Tag für diese groẞe Veranstaltung freizuhalten. Schon jetzt laden wir alle auswärtigen Ortsgruppen der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine hierzu freundlichst ein. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Myslowitz

Die Myslowitzer Banken.

Auf Anordnung des Untersuchungsrichters, wurden gestern auch der Bruder des Bankdirektors Najfeldt und die 19jährige Schweizer in Dombrowa Gornicza verhaftet. Nun sitzen jetzt alle Manipulanten der betrügerischen Bank Spoldzielczo-Handlowy in Myslowitz, hinter Schloß und Riegel. Es sind das die Gebrüder Najfeldt, Israel Schweizer und seine Tochter, Leo Kuttner und Benjamin Schanzer. Die Bücher der Bank werden durch Sachverständigen geprüft.

Ueber die Bau- und Sparkasse ist zu berichten, daß Skupinski, der zusammen mit Musiol verhaftet wurde, vorläufig aus dem Gefängnis entlassen wurde. Sk. hat nur das ausgeführt, was ihm Musiol und Pawelski aufgetragen haben. Skupinski hat vor dem Untersuchungsrichter seine Tat bereut. Durch seine Aussagen hat Skupinski, Musiol und Pawelski schwer belastet.

Im Zusammenhange damit, wäre noch hinzuzufügen, daß dem Swienty zur Last gelegt wird, daß er 300 000 Zloty zum Nachteil von 1700 Mitgliedern veruntreut hat. Die Gerichtsverhandlung gegen Swienty dürfte am 17. August stattfinden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ein Fuhrwerk in Brand. Ein bisher nicht ermittelter Täter brachte auf der ulica Kolejowa in Bismarckhütte einen mit Heu beladenen Wagen in Brand. Geschädigt wurde ein gewisser Franz Opalinski aus der Ortschaft Tluczani bei Wadowitz. x.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Die täglichen Unglücksfälle.) Auf der Emanuelssegen-Grube verunglückten durch herabfallendes Gestein der Genosse Schiwitza Franz und Sojka Karl. Beide fanden Aufnahme im hiesigen Knappschaftslazarett. In der Maschinenabteilung derselben Anlage wurde dem 40jährigen Furas, durch herabfallende Rohre der Brustkasten gequetscht. Im bedenklichen Zustande wurde er nach dem Lazarett transportiert.

Nikolai. (Die Tätigkeit des Arbeitslosenkomitees.) Das Hilfskomitee der Arbeitslosen hat seine Tätigeit noch weiter ausgedehnt, in dem die Kinder der Arbeitslosen bei mehr wohlhabenden Bürgern untergebracht und dort gespeist werden. Anmeldungen für diesen Zweck wurden 430 getätigt und nach genauer Prüfung 280 Kinder ausgesucht. Bis jetzt sind nur 30 Kinder untergebracht worden, für weitere 200, versprach die Frau Seidel dafür Sorge zu tragen. Damit dieses Problem eher zu einer Lösung kommen könnte, wurde von der Frauensektion ein Vorstand gewählt. Bei den gespeisten Kindern kommen die Lebensmittelbons in Wegfall. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß von den Beiträgen der Beamten ein Fonds von zirka 2000 Zloty monatlich an das Komitee einlaufen werde. Diese Beiträge sollen nur in Form einer Arbeitslosenbuche seine Verwendung finden. Der Wunsch von seiten der Wojewodschaft geht dahin, daß eine Arbeitslosenküche in Nikolai eingeführt werden muß, obwohl die Abstimmung der Arbeitslosen das Gegenteil gezeigt hatte, indem 957 Stimmen für Lebensmittelbons und nur 22 für die Küche waren, trotzdem soll dem Wunsche der Wojewodschaft Rechnung getragen werden. Von der Küche sollen alle ledigen und die im inneren der Stadt wohnhaften Arbeitslosen Gebrauch machen und die anderen werden die Bons weiter erhalten. Weiter wurde mitgeteilt, daß der Magistrat beschlossen habe, auch die Mütterberatungsstelle einzuführen. Das Komitee hatte an Einkommen aufzuweisen. Im Monat Juni 1221,91 Zloty, bis zum 21. Juli waren 2342,23 Zloty. In Summa 3564,14 Zl. gesammelt. Ausgaben für 2164 Lebensmittelbons für die Arbeitslosen in Summe 1082 Zloty, somit bleibt der Fonds von 2482,14 Zloty zur weiteren Verfügung. Es wurden 1384 Deklarationen an die hiesigen Bürger hinausgeschickt mit der Bitte einen ständigen Beitrag für das Komitee abzuführen, wovon 595 mit einer monatlichen Summe von 2424,74 Zloty eingelaufen und der Rest von 789 Zloty ausgeblieben ist.

Ober-Lazisk. (Nach der Generalversammlung des Plessischen Knappschaftsvereines.) Die Versammlung fand am Freitag, den 24. Juli im Konferenzzimmer der Plessischen Knappschaft statt. Die Betriebsräte der fünf Anlagen: Trade I und II, Alexander II, „Oswag“ und „Kraft- und Schmelzwerke“, sandten eine Delegation an dem Wahltage zum Vorsitzenden und legten eine Resolution vor, in der verlangt wurde, daß das Auto für den Doktor Kalinowski und dem Chauffeur zu belassen ist. Auch wurde u. a. das Mißtrauen gegen den Knappschaftsältesten Florek, sowie die Nichtzulassung zum Vorstand appelliert. Doch hat das der Generaldirektor nicht respektiert, und der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Sonderbarerweise wurde von der Arbeitgeberseite der Prinz von Pleß nicht gewählt, trotzdem derselbe auf den Vorsitz nicht verzichtet hat. Anscheinend soll es anders sein, der Prinz darf zahlen, aber nicht reden. Gegen den alten Vorstand hegt man großes Mißtrauen, weil er schlecht wirtschaftete. Für Sammelgelder wurden Luxusfahrten unternommen. Kostproben in den Lazaretten stellten sich bis auf 51 Zloty, die Reisen nach Kattowitz von 45—50 Zloty. Oder will das der Herr Florek bestreiten? Auf der einen Seite will man sanieren, indem ein Chauffeur entlassen wird; auf der anderen Seite sind es unnötige Ausgaben. Der Vorstand hat gegen den § 363 der Reichsvers.-Ord. verstoßen, welcher vorschreibt, daß die Mittel nur zu satzungsmäßigen Leistungen verwendet dürfen usw. Die Knappschaftssatzung § 129 schreibt vor, daß den Mitgliedern des Vorstandes erwachsene Zehrungskosten, sowie entgangener Arbeitsverdienst insgesamt 12,50 Zloty den Tag und Reise mit 15 Groschen pro Kilometer Bahnfahrt erstattet wird. Es können also insges. von Ober-Lazisk 15,35 Zl. erhoben werden, für was die 48 Zl. ausgegeben wurden, steht nicht fest. Hat der Vorstand ein geheimes Statut? Die Betriebsräte haben beim Ober-Bergamt Einspruch gegen die Wahl erhoben. Der übrige Vorstand verbraucht Gelder für sich, außer der Satzung, z. B. 54 Zloty für Zehr- und Bahngeld? Da hat ein Direktor etwa nur ⅓ von dem genommen, wie ein Vorstandsmitglied. Die Ziffern kann die Oberbergbehörde noch vom 24. Juli 1931 in der Kasse feststellen. Auch hat der Vorstand bis zur Wahl, gegen die schuldigen Beamten, die Knappschaftsgelder schlecht verwalteten, nicht in die Hände der Gerechtigkeit übergeben.

Tarnowitz und Umgebung

Unfall eines Radlers. Auf der Chaussee zwischen Tarnowitz und Schwarzhütte fiel infolge Achsenbruch der Franz Mrachacz aus Tarnowitz vom Fahrrade. Durch den wuchtigen Aufprall auf das Chausseepflaster erlitt M. erhebliche Verletzungen und mußte in das nächste Krankenhaus eingeliefert werden. x.

Lublinitz und Umgebung

Tödlicher Unglücksfall im Laboratorium. Opfer eines tragischen Unglücksfalles wurde Ingenieur Stanislaus Monczewski, im Laboratorium der Fabrik „Natronag“ in Kaletty. Durch eine ungeschickte Bewegung zertrümmerte Monczewski eine gefüllte Benzinflasche und zwar in unmittelbarer Nähe eines brennenden Spirituskochers. Die Benzinmasse explodierte, so daß die Kleidung des Ingenieurs Feuer fing. Der Verunglückte erlitt schwere Verbrennungen und verstarb einige Stunden später in dem Koschentiner Spital. x.

55 Tausend Zloty Brandschaden. Während eines Unwetters schlug der Blitz auf dem Dominium Jawornica im Kreise Lublinitz ein, so daß Baulichkeiten in Brand gerieten. Die fraglichen Nebengebäude brannten mit den diesjährigen Getreide- und Heuvorräten ab. Der Schaden soll 55 Tausend Zloty betragen. Das Dominium war gegen Feuerschäden mit 170 Tausend Zloty versichert. Inhaber des Gutes ist ein gewisser Leon Goldberg. x.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

31)

Er sah die ausgestreckte Hand des Neffen nicht.

Leo Fabian und Anna Hennig standen schweigend und bleich unter den hohen, kalten Bogen der Diele.

So weit voneinander entfernt standen sie, daß sie in der spärlichen Beleuchtung kaum ihre Züge erkennen konnten.

„Ich fahre jetzt nach Breslau. Hier, kriege ich das Geld nicht zusammen.“

Die gepreßte Stimme war ihr neu an ihm; sie schnürte ihr den Herzschlag ab.

„Willste nicht mit der Großmutter reden?“

„Nein.“

Hart und abweisend klang es.

„Ducken tu ich mich nicht. Auch vor der Großmutter nicht. Komisch — wie an tausend Gewichten hängt hier alles. Draußen hab' ich mehr Glück. Da geht's spielend.“

Es war, als wartete er. Aber sie sagte nicht: Bleib draußen.

„Setzt sich der Stavitzky wirklich uns gegenüber?“ fragte sie nach kurzer Pause.

Sah ihn nicht an dabei.

Er zuckte die Achseln.

„Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen. Es wäre übrigens nicht für ihn. Für einen Neffen. Aus Krakau oder wo. Der will eine Wechselstube hier aufmachen — eine Art Bankgeschäft. Wir können uns die Leute nicht aussuchen.“

Sie hatte einen grüblerischen Ausdruck im Gesicht.

„Der Burgplatz ... Weißte, Leo ... das sind wir ... Da sollte sich nicht hinsetzen dürfen, wer gerade will. Verstehe den Gustav schon und den Valentin auch, wenn sie es freilich auch ein bissel übertreiben. Aber kommt einer von den Stavitzkys dem Burghaus so nahe, daß er uns in die Stuben 'reingucken kann ... so gibt es eben böses Blut von früh bis spät, jahraus, jahrein.“

„Ja ... wie soll ich denn ...“

Leo Fabian machte eine ungeduldige Schulterbewegung. So lastete das viele Land auf ihm. Er gab's dem Schinder, wenn der's bezahlen wollte.

Aber Anna Hennig sprach ruhig weiter. In drei Teile sollte er das Bauland teilen. Den Mittelteil der Stadt verkaufen für eine Anlage. Rechts oder links davon mochte der Stavitzky bauen, wenn's durchaus sein müßte. Den dritten Teil.. den nahm sie selbst.

„Machst mir einen billigen Preis, Leo ... Das ich's aushalten kann, bis von der Familie jemand baut und einzieht.“

Er fragte unsicher und obenhin, um seine Bewegung nicht zu verraten:

„Aber wenn du heiratest, Tante Annel? . . . So ein Stück Boden in Troplowitz... das ist kein Heiratsgut, das die Freier anlockt. Es müßte denn ein Troplowitzer sein. Oder...“

Er blieb stehen, und das alte, liebenswürdige lose Lächeln huschte für einen Augenblick um seinen Mund:

„Kennste etwa schon einen?“

Sie antwortete ernst:

„Muß ja gerade kein Freier sein. Aber der Tag wird kommen, an dem man auch im größten Hause nicht mehr 'ein bissel zusammenrücken kann', wie mein Vater selig immer gesagt haben soll, als noch alle in dem kleinen Hennig-Häusel beisammen wohnten.“

Er sagte nur:

„Hoffentlich erwirbt die Stadt den Mittelteil. Mit dem Stavitzky einige ich mich schon. Dem war's ohnehin zu groß. Wird froh sein. Aber der Mittelteil . . .“

Anna Hennig lächelte.

„Den kauft das Burghaus. Dafür sorgt dann der Gustav. Kauft's und schenkt's der Stadt, weißt du. Fürs Renommee... Dein Vater wird schimpfen. Aber wird der Großmutter folgen. Mit der rede ich.“

Leo Fabian atmete tief auf.

„Wie ist dir das so eingefallen, Tante-Annel?“

„Habe doch seit Wochen an nix anderes gedacht“, antwortete sie ruhig.

Da fühlte er, wie eine Welle starker, heißer Dankbarkeit ihn durchflutete.

„Das Herz ist doch noch klüger als der Verstand“, sagte er leise.

Sie antwortete nicht. Aber als sie die Hand nach dem warmen Tuch ausstreckte, das ihr beim Eintreten von den Schultern gefallen war, da schrie sie leise und zornig auf.

„Das sollste nit. Nie wieder. Das leide ich nit... nie mehr.“

Und er hatte doch nur in seinem überquellenden Dankgefühl seine Lippen auf ihren Handrücken gepreßt! ....

Die Tür vom Gang wurde von außen geöffnet. Heller Lichtschein ergoß sich in den der Tür zunächst liegenden Winkel.

Maruschka war es, die mit einer der neuen Moderateurlampen kam, die um diese Zeit das Tranlämpchen ersetzte.

„Da habe ich doch an Briefel g'habt für den Herrn Leo... an Briefel... von der jungen Madam. Und Sie sullen ak glei retur schreiben, hat die junge Madam befohlen.“

Maruschka sagte das sehr würdevoll und rückte ihre dunkle Haube zurecht. Leo Fabian riß ihr den Brief so hastig aus der Hand, daß ein Schnippel rosa Papier zwischen Maruschkas Fingern zurückblieb. Dann trat er nahe an die Lampe und überflog die wenigen Zeilen:

„... Ich habe alles gehört. Ich weiß alles. Du hast mich schmachvoll betrogen. Unter dem Dach Deiner Eltern. Mit der Schwester Deines Onkels. Ich verachte sie. Und ich würde Dich hassen, wenn Du mir zumuten wolltest, auch nur einen einzigen Tag noch hier zu bleiben. Denke an das unschuldige Wesen, das in wenigen Monaten zur Welt kommen soll. Denke daran, was Du mir und Deinem Kinde schuldig bist. O könnte ich Dich hassen, wie Du es verdienst! Aber ich vermag nur blutige Tränen zu weinen über mein Unglück. Diese eine Stunde hat mich um Jahre gereift. Bestelle den Wagen. Ich packe.

Deine unglückliche Lilli.

P. S.: Wenn Papa keinen Platz für mich hat, bitte ich Ottilie um eine Zuflucht. Denn um keinen Preis bleibe ich hier — und sollte ich, mit meinem Kinde unter dem Herzen auf nackten Sohlen über die Landstraße ziehen....!“

Das P. S. beruhigte ihn einigermaßen. Aber er ballte das rosa Blättchen doch erregt in der Hand zusammen.

„Was schreibt sie?“

Er wendete sich um. Da stand Anna Hennig, immer noch auf demselben Fleck, das Tuch lose um die Schultern, die Augen tief umschattet.

„Ach, nichts. Man muß das nicht tragisch nehmen. Ich mache sie schon wieder gut...“

Das alte, spitzbübische Lächeln riß an seinen Mundwinkeln.

„Traust mirs zu, Tante Anna, daß ich sie wieder gutmache?“

Sie preßte die Zähne aneinander, wendete sich ab.

„Ich gehe jetzt zur Großmutter“.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Macht Schluß mit dem Genuß des Alkohols u. Nikotin!

Die große Wirtschaftskrise, die die Welt ruiniert, die Arbeitslosigkeit, das Hungerelend hunderttausender Menschen, die schlechte Verdienstmöglichkeit und Herabsetzung der Löhne, die allgemeine Verarmung der Menschen haben die Frage aufgeworfen, **wie viel verbrauchen die Menschen unnütz für Gifte wie Alkohol und Nikotin.**

Die verderbliche Wirkung des Alkohols ist der breiten Masse der Arbeiter wohl bekannt, denn sehr oft begegnen sie Beispielen des Ruins, welcher durch den Suff herbeigeführt wurde. **Wieviel Elend der Kinder und Mütter, wieviel Dramas und Verbrechen hat nicht schon der Alkoholismus der Familienväter bewirkt!** Ueber das Thema der Schädlichkeit des Alkohols für die Nachkommenschaft und des Ruins, welches der Alkohol im Organismus des Menschen hervorruft, hat die medizinische Literatur schon Bände geschrieben. Der Alkoholismus ist zu einem solch großen Ruin und einer solch gefährlichen Krankheit der menschlichen Gesellschaft geworden, daß die Medizin eine spezielle Abteilung zu ihrer Heilung widmet und die Staaten für die Alkoholiker besondere Sanatorien bauen . . . Und sonderbar ist der Alkoholismus auch **der unzertrennliche Begleiter der Finsternis des Elends und des Verfalls.**

Der in der internationalen Literatur berühmte und durch die ganze Welt hochgeschätzte englische Schriftsteller, Bernard Shaw, ein Sozialist, schreibt, daß der Alkohol die Arbeiter betäubt, sie dem Kampfe um die Befreiung entzieht, ihre Energie schwächt, weil er sie daran hindert, ihr eigenes Unrecht zu verstehen.

Es liegt eben im Interesse der Reaktion, daß der Arbeiter sich im Augenblick seiner Bitterkeit über sein miserables Schicksal mit Schnaps sein Gehirn betäubt und auf jenen, der sein Elend verschuldet hat, vergißt, und nächsten Tag demütig die Last des kapitalistischen Joches wieder auf sich nimmt, ohne daran zu denken, daß er — falls er sich organisieren und mit seinen Leidensgenossen vereinigen würde — sich von seinem Elend befreien und die „Ordnung“, die auf dem Unrecht und der Sklaverei von Millionen aufgebaut ist, in eine für alle gerechte Ordnung ändern könnte.

Der zweite Feind des Menschen, das ist der Tabak, welcher das schreckliche Gift, Nikotin, enthält. Die kleinste Dosis dieses Giftes genügt, um den menschlichen Organismus zu töten.

Dieses Gift zieht der Mensch durch Rauchen langsam in sich hinein, vergiftet seinen Organismus langsam und richtet ihn zu Grunde . . . Die Medizin hat festgestellt, daß diese Gewohnheit folgende Schäden des Organismus verursacht: „S. wirkt lähmend auf das Gehirn, auf die Muskeln und auf das Herz, sie ruft eine vorzeitige Arterienverkalkung (Sklerose) hervor und wirkt schädlich auf die Atemorgane usw. Man sieht zwar nicht sofort die schädlichen Folgen wie beim Alkohol, aber dieser Feind ist versteckt, hinterlistig, und für den Menschen ebenfalls gefährlich.

Es ist die höchste Zeit, mit diesen Feinden einen unerbittlichen Kampf aufzunehmen. Es ist wahr. Der Kampf mit einer Gewohnheit ist schwer!! Aber jeder Mensch muß die ganze Kraft seines Willens zu diesem Kampf zusammennehmen.

Möge jeder Vater, der die Absicht hat, sich Schnaps zu kaufen, bedenken, ob es nicht besser wäre, dafür den Kindern Obst zu kaufen, oder das Geld für etwas Anderes, Notwendigeres, z. B. ein Buch zurückzulegen? Und in einer Gesellschaft kann man sich auch bei einem Glas Tee (ohne Rum) u. dgl. ganz gut unterhalten.

Freilich nicht jeder kann soviel moralische Kraft aufbringen, um plötzlich auf einmal mit dieser Gewohnheit abzubrechen. In diesem Falle muß man das sukzessiv machen und immer mehr den Genuß einschränken, um schließlich doch einmal ganz damit aufzuhören und sich ganz aus den Fesseln dieses Feindes zu befreien. Wie oft kommt es vor, daß man die Absicht hat, mit seinem Freunde nur „Einen zu trinken“, und dann endet es bei fünf, ja sogar zehn. Deshalb soll jeder organisierte und aufgeklärte Arbeiter Agitator für die Abstinenz bei Alkohol und Tabak sein. Der Zentralausschuß der neugegründeten Bauernpartei (Stronnictwo Ludowe) hat seinen Mitgliedern folgenden Aufruf erlassen:

Zur Zeit eines bisher nicht dagewesenen und sich von Tag zu Tag vertiefenden Elends der Volksmassen, zahlt das Dorf, als der größte Konsument, ein hunderte Millionen betragendes Leben für Schnaps und Tabak“.

Das sanatorische Lager, das die Mehrheit im Sejm hat, hat es für dringend gehalten, außer anderer Lasten, die Vermehrung der Verkaufsstellen für Alkohol zu beschließen, um so den Genuß desselben zu erleichtern und sogar solche dort einzuführen, wo die Bevölkerung durch Abstimmung den Alkohol ausgeschlossen hat. Deshalb fordert das Zentralkomitee die Dorfbewohner auf, sich vom Genuß des Alkohols und des Tabaks zu enthalten und von den Gemeindevorständen zu verlangen, sie mögen ein Plebiszit für die Beseitigung der Schänken aus den Gemeinden durchführen.

Ein Mittel zur Behebung des Defizits im Staatsbudget, der Arbeitslosigkeit und Rückgängigmachung der Gehaltsreduzierung der Staatsbeamten

Man schreibt uns:

„Seit fünf Jahren kann man die Beobachtung machen, daß jede neue bezw. umgebildete Regierung und deren jeweiliger Finanzminister die Bestrebung hat, durch meistens untaugliche Maßnahmen, bezw. Verordnungen, die Staatseinnahmen (Steuern) zu erhöhen, was immer nur auf dem Rücken der breiten Bevölkerungsmasse ausgetragen werden soll, die aber schon im vorher zu einem Mißerfolg, ja sogar zu einem regelrechten Fiasko verdammt sind, weil eben die bettlerhafte Verarmung der breiten Volksschichten, ein Mehr der Staatseinnahmen nicht mehr zuläßt.

Alle möglichen und unmöglichen Quellen wurden zu diesem Behufe aufgerissen; aus dem erhofften Sprudeln dieser Quellen wurde aber nur ein armseliges, tropfenweises Sickern, was die Regierung nur immer wieder zu noch untauglicheren Projekten greifen ließ, die immer und immer wieder denselben Erfolg erzielten, nämlich — ein Nichts!

Und doch gibt es einen Weg für einen einsichtsvollen und auf der Höhe stehenden Finanzminister bezw. eine nach tauglichen Mitteln Ausschau haltende Regierung. Diesen Weg will ich zeigen!

Es bedeutet noch heute für jeden kleinen Sparer in der Zeit vor dem Zusammenbruche 1918 einen wunden Schmerz, zu wissen, daß mit den Spargroschen seitens der Sparkassen und Banken, gewissen Hausbesitzern oder solchen die es werden wollten, Hypothekardarlehen bis zu 80 Prozent des Gebäudewertes des Darlehenbewerbers erteilt wurden, welche Beträge dann während der Davalvation der Polenmark seitens der Schuldner im Werte von 1 bis 2 Semmeln den Hypothekargläubigern zurückgezahlt wurden, wodurch die kleinen Sparer und Mündel um ihre Notgroschen für das Alter kamen, die skrupellosen Schuldner (sprich Hausbesitzer) aber, nicht nur mühelos zu unbelastetem Hausbesitz kamen, sondern auch einen 80prozentigen und auch höheren Vermögenszuwachs erhielten, den der Staat bis heute nicht in voller Höhe erfaßt hat. Dieses himmelschreiende Unrecht auszugleichen, d. h. diesen Haus-„Besitzern“?? als Schädlingen an Volk und Staat das zu entreißen, was der riesengroßen Zahl der kleinen Sparer und Mündeln auf die geschilderte Art seitens dieser Hypothekarschuldner gestohlen wurde, ist heute erste Pflicht einer verantwortungsbewußten Regierung.

Wurde seitens des Staates bisher kein Gesetz geschaffen, daß den Vorkriegs-Sparern zu ihrem Rechte verholfen hätte, so ist es heute noch immer Zeit, daß der Staat durch ein geeignetes, sofortiges Gesetz dieses Verbrechen am Volke sühnt, indem er alle aus den Grundbüchern leicht zu ermittelnden Hypothekarschulden, die seitens der Hausbesitzer bis einschließlich 31. Oktober 1918 gemacht wurden und nach dem 1. Mai 1920 zur Löschung kamen, d. h. mit entwerteten Polenmark zurückgezahlt wurden, zusammenfaßt und dahin aufwertet, daß 1 österreichische Krone, bezw. 1 deutsche Mark oder 1 Rubel gleich ist 1 Zloty und die so ermittelten Beträge voll und ganz als Steuer von den seinerzeitigen Hypothekarschuldnern, wie jede andere Steuer, so rasch als möglich zur Eintreibung bringt.

Mit dieser Steuer würde der Staat ein beispielloses Unrecht, daß an den Vorkriegs-Sparern und Mündeln begangen wurde, wenigstens dadurch zu einem Ausgleich bringen, daß diese Geprellten zumindest die Genugtuung haben werden, daß ihr Unglück das eine Gute gebracht hat, daß durch diese einzig gerechte Steuer, welche dem Staate mindestens 10 Milliarden Zloty einbringen wird und wodurch dem ganzen Volke geholfen werden kann, genügend Mittel zur Behebung der Arbeitslosigkeit bezw. zur Rückgängigmachung der Gehaltsreduzierungen bei den Staatsbeamten auf diese Art hereinkommen werden.

Es liegt nun an der Regierung, das vorliegende Projekt einer wirklich gerechten Steuer, so rasch als möglich in die Tat umzusetzen und dem Volke damit einen ungeahnten Dienst zu erweisen.“

Motorradunfall. Montag, den 27. d. Mts., um 10 Uhr abends, ist der auf seinem Motorrad von Teschen nach Bielitz fahrende Ing. des Wojewodschaftsbauamtes in Teschen Edwin Pawlowicz auf der Straße in Grodziec, auf einen auf der Straße liegenden Steinhaufen angefahren und erlitt Verletzungen an der rechten Hand. Der Verletzte wurde in das Bielitzer Spital transportiert. Wie festgestellt wurde, hat diese Steine der 18jährige in Grodziec wohnhafte Franz Gren auf die Straße gelegt. Es ist momentan nicht bekannt, welche Absicht ihn zu dieser Tat veranlaßt hat. Gren wurde von der Polizei in Grodziec angehalten.

Brand. Montag, den 27. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags, brach im Hause des Johann Cholewik in Matzdorf ein Brand aus, welcher das Dach des gemauerten Wohngebäudes und die Holzscheune samt allen Getreide- und Heuvoräten, sowie den darin befindlichen landwirtschaftlichen Vorräten einäscherte. Der Schaden beträgt 7000 Zl., während das Gebäude und die Scheuer bloß auf 3500 Zl. versichert waren. Der Brandlegung wird der geisteskranke gewesene Knecht des Cholewik, Namens Franz Zipser aus Matzdorf verdächtigt. An der Löschung haben sich die Feuerwehren aus Matzdorf, Ellgoth und Czechowice beteiligt.

Zigeunerwald bei Bielitz. (Nächtlicher Einbruch.) Am Dienstag, den 27 d. Mts. abends gegen 10 Uhr, drangen Diebe in die Wohnung eines gewissen Schneider, und entwendeten Kleider, Schuhe, Militärbuch, Paß und andere Wertpapiere. An Bargeld ließen die bis jetzt unbekannten Täter 30 Zloty mitgehen.

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Donnerstag, 30. Juli, 5 Uhr, Handballtraining. 7 Uhr, Gesellige Zusammenkunft.
Freitag, 31. Juli, ½8 Uhr, Handballspielerversammlung.
Sonntag, 2. August, 6 Uhr, Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Achtung Arbeitersänger! Freitag, den 31. Juli l. Js. findet um 5 Uhr nachm. im Arbeiterheim in Bielitz die Generalprobe für das in Kamitz am Sonntag stattfindende Gründungsfest statt. Chormaterial von „Die Arbeit“ Männerchor, sowie „Brüder zur Freiheit zur Sonne“ und „Der Freiheit Sturmgesang“ im gemischten Chor ist mitzubringen. Die Sänger sollen es sich zur Pflicht machen, die Probe vollzählig zu besuchen. **Die Gauleitung.**

Kamitz. (Voranzeige.) Der A.-G.V. „Freiheit“ in Kamitz begeht am 2. August die Feier seines 25jährigen Bestandes im Garten des Gemeindegasthauses in Kamitz. Sämtliche Brudergesangvereine werden an diesem Fest teilnehmen. Es werden daher heute schon alle Genossen und Sangesfreunde zu diesem Fest herzlichst eingeladen. Zwei Sonntage vorher findet ein Preiskegeln statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“ Lipnik. Donnerstag, den 30. Juli l. Mts. findet um 7 Uhr abends bei H. Englert (Gasthaus) eine Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Klage gegen die Diktaturen!

Von Hermann Liebermann,
Mitglied des poln. Parlaments, Gefangener in Brest-Litowsk

Allem Anschein nach geht die Welt einer stürmischen Entwicklungsperiode entgegen. Europa gleicht einem Pulverfaß, eine nicht zu verkennende tiefe Erregung zieht durch die Welt. In dem sich immer mehr ausbreitenden wirtschaftlichen Chaos und bei der so offen zutage liegenden Ratlosigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsführer hat sich die Gefahr einer neuen faschistischen Offensive ungemein verschärft.

Das Bewußtsein dieser erhöhten Gefahr bewirkt es, daß besonders in den faschistisch regierten Ländern die Sozialisten aller Schattierungen mit großer Spannung dem Kongreß der Sozialistischen Internationale entgegensehen. Wird sich das sozialistische Weltparlament in die unsäglichen Leiden hineindenken, denen unter der Knute des Faschismus diejenigen ausgesetzt sind, die am Rechte der freien Meinungsäußerung festhalten und ihren Idealen Treue bewahren wollen? Wird aus den Beratungen der Internationale der Ruf an die sozialistischen Parteien der Welt ergehen, den Kampf gegen die faschistischen Diktaturen viel energischer, planmäßiger, als es bis nun geschah, auf internationaler Grundlage aufzunehmen? Die Zeit und die Weltlage drängen, noch mehr das übervolle Maß der Leiden!

Vielseitig sind diese Diktaturen: die eine ist offen und brutal, die andere verschlagen und hinterhaltig und gaukelt der europäischen Oeffentlichkeit den Schein von Gesetzlichkeit und Demokratie vor. Aber eines vereint sie alle: Haß und Verachtung der freien Volksmasse, Haß und Verachtung des Einzelmenschen. Soll man den neuzeitlichen Diktatoren glauben, so wäre die Weltgeschichte das Werk weniger Riesengestalten, die Völker verdienen in ihrer Masse keine Beachtung, sie haben zu darben und zu gehorchen, damit ja nur die selbstherrlichen Machthaber in ihrer „schöpferischen“ Kraft gedeihen. Hat doch der polnische Diktator, der in vielen Zeitungsartikeln, Interviews und Broschüren mit den Zeitgenossen um seine historische Größe streitet, sich selbst als „Zentralfigur“ seines Landes bezeichnet.

Diese ungeheure Menschenverachtung, die das Merkmal der faschistischen Diktaturen ist, bringt es mit sich, daß ihre Häscher und Polizeibüttel jeden freien Menschen und jede Massenbewegung in der grausamsten Weise niedertreten und keinen Versuch scheuen, allen Idealismus gewaltsam aus der menschlichen Brust zu reißen. Ihr, die ihr das Glück habt, in freien Ländern zu leben, habt ihr eine Ahnung, welch düsteres, oftmals blutiges Martyrium der politischen Gefangenen die Kerkermauern und Kasematten der faschistischen Länder umhüllen? Es drängen sich einem die Worte des römischen Geschichtsschreibers Tacitus ins Gedächtnis, der über die furchtbare Tyrannei des Kaisers Domitian klagt: „Man hat uns allen so viele Jahre unseres Lebens geraubt, daß Jünglinge zu Greisen wurden, die Greise aber Toten glichen.“

Als am Ende des neunzehnten Jahrhunderts die in der russischen Peter-Pauls-Festung gefangengehaltene Studentin Wjetrowa, durch schreckliche Qualen zur Verzweiflung gebracht, sich mit Petroleum begoß und verbrannte, ging ein Sturm der Entrüstung durch ganz Rußland, der auch außerhalb des Zarenreiches nachbebte. Leset die Schilderungen, die allerdings sehr spärlich aus den faschistischen Gefängnissen und Festungen in die Oeffentlichkeit dringen, und es wird euch nicht wundernehmen, daß gefangene Sozialisten nicht selten den Tod herbeisehnen.

Ueber die an den politischen Gefangenen verübten Greueltaten wird die Sozialistische Internationale auf ihrem Kongreß zweifelsohne eine erschütternde Anklage vor der ganzen Menschheit gegen die faschistischen Regierungen erheben. Der Märtyrertod Matteottis wird in der Debatte, die über den Kampf gegen den Faschismus abgeführt werden wird, wieder wie eine lodernde Flamme aufleuchten. Denken wir an Matteotti, den armen, wie ein Tier hingeschlachteten Matteotti! Welche Qual er erlitten, bis er seinen edlen Geist ausgehaucht, kann nur erfassen, wer selbst in einem verdunkelten Auto, von bewaffneten Henkern entführt und festgehalten, stundenlang in dumpfer Resignation einen grauenvollen Tod erwartete. Ein allgemeiner, für alle der Internationale angeschlossenen Parteien bindender Trauertag zu Ehren unseres größten Märtyrers sollte meiner Meinung nach vom Kongreß beschlossen werden. Ein Tag der Trauer, der Sammlung unseres Kampfeswillens und unserer moralischen Kräfte, aber zugleich ein Tag der Mahnung an das Gewissen der Völker, die in geistiger Kulturgemeinschaft verbleiben wollen. An diesem Tage sollen der Welt die Leiden und Qualen der wegen ihrer Ueberzeugungstreue und idealistischen Unbeugsamkeit in faschistischer Knechtschaft gepeinigten Mitmenschen vor Augen geführt werden.

Und noch eins. Wir haben in Europa so manchen Staat, an dessen Spitze Parteigenossen als Regierungsleiter stehen. Ich weiß ganz genau, daß die Möglichkeiten vernünftig und vorsichtig abgeschätzt werden müssen, und es ist mir nicht minder klar, daß es keiner Regierung zusteht, sich in „innere“ Angelegenheiten eines anderen Staates einzumischen. Sogenannte Interventionen zu befürworten, liegt auch nicht in meiner Absicht. Allein in einer allgemeinen, ideellen Form kann und darf wohl die Behandlung der politischen Gefangenen im Rahmen des Völkerbundes zu einem moralischen Weltproblem erweitert werden. In der afrikanischen Negerrepublik Liberia wird Sklavenhandel betrieben. Der Völkerbund sah sich zum Einschreiten dagegen veranlaßt und ein Bericht hierüber wird — wenn ich nicht irre — in der nächsten Session verhandelt werden. Sind die politischen Gefangenen, die in den faschistischen Ländern viel grausamer behandelt werden als die Neger der Republik Liberia, nicht ebenso schutzbedürftig? Aus rein humanitären Rücksichten hat der Völkerbund Maßregeln auf verschiedenen Gebieten beschlossen, die darauf hinzielen, menschliche Gesundheit und Leben, geistige und moralische Interessen der Kulturnationen zu schützen. Wie wäre es, wenn unsere sozialistischen Minister eines Tages im Genfer Rate der Nationen aufstünden, um die Annahme einer feierlichen Erklärung der Menschenrechte der politischen Gefangenen zu verlangen? Das wäre eine Tat, die begeisterten Widerhall in den Herzen von Millionen Menschen fände.

Bekenntnis zum Hochhaus

Von Prof. Dr. Walter Gropius.

Die Meinungen über die ideale Wohnform stehen sich scharf gegenüber; sie entsprechen in ihren Wurzeln der alten Antithese von Stadt und Land. Der Mensch braucht Gegensätze zur Anregung und Entspannung. Die fortschreitende Entwicklung hebt nun neuerdings die krassesten Gegensätze auf, bringt Errungenschaften der Stadt aufs Land hinaus und Reize der Natur zurück in die Stadt. Der Wunsch des Städters nach dem Land, des Landmenschen nach der Stadt ist elementarer Natur und sucht stetig nach Befriedigung. Der Kampf um die Wohnform ist also in seinem Kern psychologischen Ursprungs, daher auch panischen Rückschlägen und Psychosen unterworfen, wie wir sie in dem leidenschaftlichen Kampf gegen die Mietkaserne erlebt haben. Die verheerenden Folgen der wilden Bautätigkeit in den Städten brachten als gesunden Rückschlag die Tendenz des „Zurück in die Natur“ und den Kampf der Behörden und privater Persönlichkeiten um das Ziel, die Mehrzahl des Volkes im Einfamilienheim mit Garten unterzubringen. Schuld an den Wohnungselend dicht zusammengedrängter Mietkasernen ist aber nicht die Wohnform des mehretagigen Großhauses, sondern die kurzsichtige Gesetzgebung, die den Bau der Volkswohnungen ohne ausreichende soziale Sicherung skrupelloser Spekulation preisgab. Das mit Verantwortung geplante, mit reichlichen Abständen in breite Grünflächen gestellte Großhaus kann jedoch alle Bedingungen nach Licht, Luft und Auslauf erfüllen, und außerdem dem Bewohner eine Fülle weiterer Vorteile bieten.

Die Besonderheit der Großstadtsiedlung vieler werktätiger Menschen um einen engen Citykern fordert kurze Wege, das heißt Ausnützung der vertikalen Baugliederung zur Verkürzung der horizontalen Entfernungen. Die Wohnform des Flachbaus steht dieser Grundtendenz der Stadt entgegen. Ist eine vernünftige Stadtentwicklung denkbar, wenn alle Bewohner im Eigenheim mit Garten wohnen? Ich glaube, nein. Die wirtschaftlichen Erfahrungen und die Umstellung zahlreicher Volkskreise in der Lebens- und Wohnauffassung lassen keinen Zweifel, daß die einseitige Zielsetzung zugunsten des Eigenheims zu Verwirrungen führte und nachteilig auf die gesamte Wohnungspolitik wirkte. Nach dem Stand der Dinge ist der Gedanke, die Mehrzahl des Volkes in Eigenheimen unterzubringen, bestimmt eine wirtschaftliche Utopie.

Entscheidend für die Wahl der Wohnform des Städters ist der höchste für ihn erreichbare Wohneffekt. Dieser hängt ab von seinen Neigungen, von seinem Beruf und seinem Geldbeutel. Für den Durchschnitt der Bevölkerung ist das Wohnen im Eigenheim unwirtschaftlich, da es als Kleinwohnung unrentabel und außerdem zeitraubend in der Bewirtschaftung ist. Den Vorteil der unmittelbaren Erdnähe tauscht der Bewohner mit dem Nachteil langer Anmarschwege, weiter Schulwege und erschwerten Einkaufs ein. Die Belastung durch Fahrkosten ist sehr hoch und die Nebenkosten des Einfamilienhauses, wie: Reparaturen, Wasserzufuhr, Abwässerung, Müllabfuhr, Straßenreinigung usw. dürfen nicht vergessen werden.

Wenn nun die Praxis des Wohnungsbaues unter Würdigung auch der nicht wirtschaftlichen Faktoren zeigt, daß umfassende Teile der Bevölkerung auf dem Wege des Heimstättenbaues nicht versorgt werden können, so ergibt sich daraus eindeutig, daß das gut organisierte, moderne Großhaus nicht als notwendiges Uebel betrachtet werden darf, sondern als echtes Wohngebilde unserer Zeit mit aller Sorgfalt behandelt statt vernachlässigt werden muß. Die schlechten Beispiele der bisherigen Mietkasernen dürfen uns nicht hindern, dieses Problem völlig neu anzufassen! Dabei ergibt sich, daß die bisher bekannte Form des mittelhohen Stockwerkhauses weder die Vorteile des Flachbaues, noch die des vieletagigen Hochhauses zeigt, dem es in sozialer, psychologischer und teilweise auch wirtschaftlicher Hinsicht unterlegen ist. Es hat den Nachteil zu geringer Blokabstände, geringer Besonnung, zu kleiner Grünflächen und zu geringen Auslaufs. Beim zehnstöckigen Bau steigt jedoch bei gleicher Ausnutzung des Geländes und gleicher Wohnfläche der Abstand der Gebäudeblöcke voneinander nahezu auf die doppelte Entfernung, und zwar ohne jede wirtschaftliche Einbuße. Im zehn- oder zwölfstöckigen Hochwohnhause kann auch der Erdgeschoßbewohner den Himmel sehen! Statt auf 20 Meter breite begrünte Korridore schauen die Fenster auf 100 Meter breite baumbestandene Grünflächen, die die Luft reinigen helfen und weite Tummelplätze für die Kinder bieten. Hier dringt die Natur in die Großstadt ein, und wenn auch alle Dächer zu Gärten werden, was ja fast noch nirgends geschehen ist, so würde sich der Städter dort oben auch noch das Land zurückerobern, das durch den Bau des Hauses an Boden verloren geht.

Nur das Großhaus kann außerdem dem einzelnen Bewohner einen großen Teil der mühseligsten und zeitraubendsten Hausarbeiten abnehmen durch zentrale Bewirtschaftungsanlagen, die auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus so bedeutungsvoll sind, weil sie auch in der Endabrechnung an Zeit und Materialaufwand sparen. Zentrale Beheizungs- und Warmwasseranlagen, zentrale Wäschereien, Aufzüge, zentrale Küchenanlagen, elektrische Kühlschränke, Vakuumanlagen, mechanische Be- und Entlüftungen, ja schließlich auch gemeinsame Klubräume, Sportanlagen und Kindergärten lassen sich im Großhaus viel eher verwirklichen, da die Kosten auf eine große Anzahl von Familien verteilt werden. Kosten, deren Sinn es ist, den errungenen Zeitgewinn in das Allerwichtigste umzumünzen, in Lebensgewinn! Gemeinschaftseinrichtungen bedeuten keine neue Mechanisierung des Individuums, sondern sie befreien das Leben von unnötigem Ballast, um es desto ungehemmter und reicher entfalten zu lassen.

Die Großstadt muß sich positivieren! Sie braucht den Anreiz der eigen entwickelten, ihrem Lebensorganismus entsprechenden besonderen Wohnform, die ein Maximum an Luft, Sonne und Pflanzenwuchs mit einem Minimum an Verkehrswegen und an Bewirtschaftungsaufwand vereint. Der Flachbau kann nicht allein das Allheilmittel sein; die logische Folge wäre die Auflösung und Verleugnung der Stadt! Nicht Auflösung, sondern Auflockerung ist aber das Ziel!

Diese Forderungen kann das vielstöckige Wohnhochhaus erfüllen und deshalb gehört seine Förderung zu den dringendsten Aufgaben des Wohnbaus.

Großstädter, bekennt euch zur Großstadt!
Aber: Laßt Raum in ihr für die Vegetation!
Baut Wohnhochhäuser, dann wird das gewonnene Bauland zum Garten!

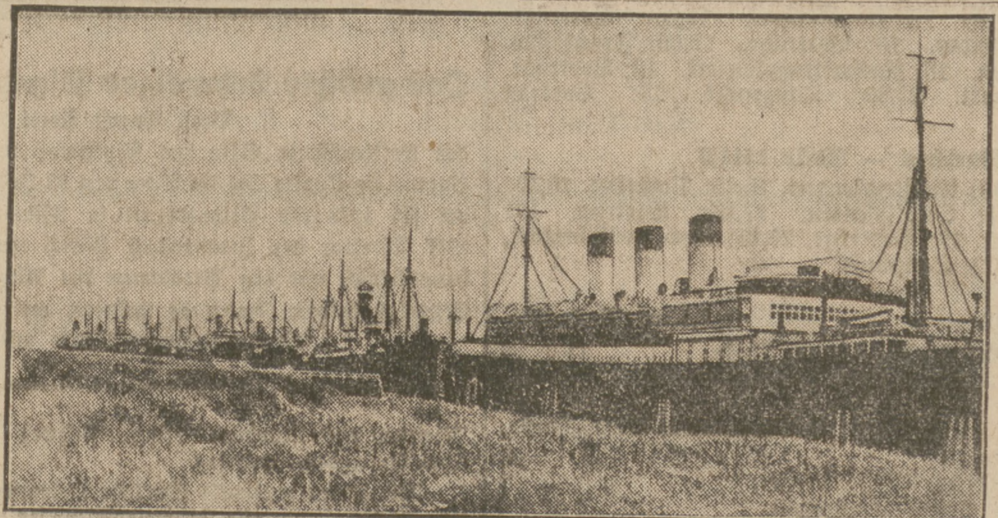


Bild der Not im Hamburger Hafen

Ein Bild, das die Folgen der schweren Wirtschaftskrise eindringlich darstellt: der Waltershofer Hafen in Hamburg, wo zahlreiche Schiffe mit mehr als 400 000 Bruttoregistertonnen brach liegen. An den Quais liegen kilometerweit die toten Schiffskörper.

Im Golf von Korinth

Von Willy Möbus.

Am späten Abend hatte der Dampfer den Hafen von Piräus verlassen. Aber schon nach wenigen Stunden Nachtruhe werden wir geweckt. Der Kanal von Korinth ist erreicht. Es ist ¼4 Uhr. Noch steht der Mond als schmaler Strich am Himmel, aber im Osten schiebt sich bereits langsam die blutrote Scheibe der Sonne über die Berge. Rotes und grünes Licht vor uns. Viele Lichter am Horizont. Zarte, im Morgengrauen wie Hauch erscheinende Bergketten. Die Dampfsirene heult; sie fordert Einfahrt in den Kanal. Vom Westen her nähert sich ein Feenschloß: ein zauberhaft beleuchteter Dampfer. Aus allen Bullaugen strahlt Licht. Die Landschaft ist ganz in Blau getaucht. Am Himmel wachsen gelbe Streifen. Ein kleiner Schleppdampfer hat sich vor unser Schiff gespannt. Wir fahren auf das grüne und rote Licht zu.

Ein schmaler Spalt zwischen den Felsen, eine Kulisse im Morgengrauen. Das ist der Kanal von Korinth, der den Isthmus durchschneidet und den Golf von Aegina mit dem Golf von Korinth verbindet. Er scheint gar keine Länge zu haben. Er wirkt auch noch, als wir näher kommen, wie eine Kulisse auf dem Theater. Die Felsen erinnern an eine Pappdekoration. Dann aber sind wir in der Einfahrt. Auf beiden Seiten des Kanals glühen elektrische Lampen. Ihr Leuchten spiegelt sich in dem ruhigen Wasser. Nun starren rechts und links Felsenwände, steil und schroff, zuweilen ausgefüllt mit Mauerwerk, um drohenden Bergsturz und Verschütten des Kanals zu verhindern.

Die Kulisse ist verschwunden. Der Kanal hat eine tüchtige Länge — er ist keine Kulisse! Aber die Augentäuschung war vollkommen. Ueber sechs Kilometer müssen wir in langsamer, unendlich vorsichtiger Fahrt zurücklegen, ehe wir im Golf auf der anderen Seite sind und die Maschinen wieder anspringen können. Die Felsen sind wohl über 20 Meter hoch. Teilweise sind sie so glatt durchschnitten, als ob der Kanal mit einer Riesenfräse gearbeitet hätte. Mit einem Ruck verlöschen die elektrischen Lampen. Die Sonne übernimmt ihr Amt. Eine Brücke ist hoch über uns gespannt. Ueber sie hinweg geht der Verkehr auf der Landenge.

Der Kanal wurde 1861 von einer französischen Gesellschaft begonnen. Er ging in griechische Hände über, als die Franzosen in Geldschwierigkeiten geraten waren. Der Kanal ist zu eng, um einen größeren Verkehr aufnehmen zu können. Dazu kommen hohe Gebühren für die Durchfahrt. Wie ein großer Gebirgssee liegt der Golf von Korinth vor uns. Drüben am Ufer ruht ein kleines Dorf, die Stätte der im Altertum so mächtigen Stadt Korinth. Das neue Korinth wurde nordöstlich wieder aufgebaut. Es hat sich von den Schicksalsschlägen, die es ereilten, nicht mehr erholt. Die erste Handelsstadt der alten Griechen ist zu einem Schattenbilde herabgesunken.

Der Golf weitet sich. Sonne breitet Licht und Wärme aus. Blau ist das Wasser; kein Hauch von Wind gleitet über die Fläche. Die Bergketten, die uns rechts und links am Ufer begleiten, sind kahl. Nur selten unterbricht eine Siedlung ihre herben Linien.

Am frühen Nachmittag dampfen wir in den Golf von Patras. Bald liegt das Schiff mit dem Heck an der Mole. Im Innenhafen liegen viele kleine Segelschiffe, vor allem Gaffelschoner, und eine Reihe von Dampfern. Uns gegenüber weht am Heck die Fahne der Deutschen Republik. Am Molenkopfe sitzen braune, nackte Kinder. Hochauf jauchzend springen sie in das tiefblaue Wasser. Ein herrliches Farbenspiel. Wie die geschmeidigen Körper sich winden! Sie schwimmen wie Fische, sicher und furchtlos.

Patras ist eine uralte menschliche Siedlung. Schon die Phöniker sollen hier gesessen haben. Dann wurde es eine griechische, später eine venezianische und endlich eine türkische Stadt. Von hier aus begann der Freiheitskrieg der Griechen gegen das türkische Joch. Das Land wurde von Parteikämpfern zerrissen und seine Staatsform unterlag mannigfachen Wechseln. Auf der anderen Seite des Golfes, aber weiter westlich, liegt das aus den Tagen der Freiheitskämpfe so berühmte Missolunghi, wo der Sänger der griechischen Freiheit, Lord Byron, bald nach seiner Landung am Sumpffieber gestorben ist.

Brütende Hitze liegt über der Stadt. Die Menschen haben sich in die Häuser zurückgezogen. Das Leben scheint erloschen zu sein. So steigen wir durch die schlafende Stadt empor zur Zitadelle, von deren Mauern man einen schönen Blick über den Golf haben muß. Soldaten öffnen uns ein Tor. Hinter den alten Mauern ist wohlgepflegter Acker. Weit hinaus reicht der Blick. Unter uns liegt der Hafen. In azurnem Blau dehnt sich der Golf, leuchtend im hellen Scheine der Mittagssonne. Bergland begrenzt den Horizont.

Ein Lastauto rattert auf der Mole. Die Stadt scheint zu erwachen. Wir schreiten durch die Laubengänge einer zum Hafen führenden Straße. Die Läden sind geöffnet. Pferde wiehern. Esel schreien, Menschen fluchen. Vom Hafen her tönt das Heulen einer Sirene. Der Dampfer ruft seine Passagiere zurück. Die Hetzpeitsche sitzt hinter unserer Schiffsleitung. Laden, Löschen, weiter, weiter. Fabriken kennen wenigstens Pausen am Tage. Ruhe in der Nacht.

Patras liegt schon wieder am Horizont. Ganz klein sind die Masten der im Golf liegenden Schiffe geworden, und, wie im Morgengrauen der Kanal, so wird nun die entschwindende Stadt zur Kulisse, unwirklich, seltsam in seinem Farbenspiel, das Jonische Meer.



Blutige Straßenkämpfe in Chiles Hauptstadt

Parade in Santiago, der Hauptstadt Chiles. Unten rechts: Der chilenische Staatspräsident Ibanez del Campo.

In der chilenischen Hauptstadt Santiago kam es zu schweren Straßenkämpfen. Die Studentenschaft, die gegen den regierenden Präsidenten del Campo demonstrierte, verschanzte sich in der Universität und beschoß die anrückende Polizei. Es sind zahlreiche Opfer der Kämpfe zu beklagen.

SCHACH-ECKE

Freier Schachbund für die Wojewodschaft Schlesien.

Am Sonnabend, den 1. August, abends 7 Uhr, findet in Kattowitz „Zentral-Hotel", eine Vorstandssitzung statt. Da wichtige Punkte zur Besprechung kommen, wird um vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder gebeten. Bei auswärtigen Ortsgruppen, die mehrere Mitglieder im Bundesvorstand haben, genügt ein Mitglied. Heil Schach!

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 13,20: Vorträge. 15,45: Für die Kinder. 16: Vorträge. 16,50: Französisch. 16,10: Schallplatten. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Abendkonzert. 22,30: Tanzmusik. 23: Vortrag (franz.).

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,50: Französisch. 17,15: Schallplatten. 17,35: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 22: Vortrag. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Freitag, den 31. Juli. 6,30: Funkgymnastik. 6,45 bis 8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Stunde der Frau. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Aus Königsberg: Unterhaltungsmusik. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Fünfzehn Minuten Technik. 18: Das wird Sie interessieren! 18,30: Abendmusik auf Schallplatten. 19,30: Wetter; anschließend: Was der Landarbeiter dem Städter zu sagen hat. 20: Wetter; anschließend: Schlesisches Bauerntheater. 21: Blick in die Zeit. 21,25: Violinkonzert. 22,15: Von der Radrennbahn Breslau-Grüneiche. 22,35: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23: Die tönende Wochenschau. 23,15: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

„Auf, zur Fahnenenthüllung der Frauenabteilung bei der P. P. S. in Welnowiec am 2. August 1931."

Programm:

11 Uhr: Begrüßung der Ortsvereine, Gäste und Anfang des Konzerts.

13 Uhr: Abholen der neuen Fahne durch sämtliche anwesenden Ortsvereine mit ihren Fahnen bei der Vorsitzenden der Frauenabteilung.

14 Uhr: Fahnenenthüllung durch den Genossen Kawalec, Festansprache und Beschlagung der gestifteten Fahnennägel.

15 Uhr: Festumzug durch Josefsdorf, Welnowiec und Agneshütte.

16 Uhr: Fortsetzung des Konzerts, Preisschießen, Gesang, Turn- und Sportaufführungen, sowie diverse Kinderbelustigungen.

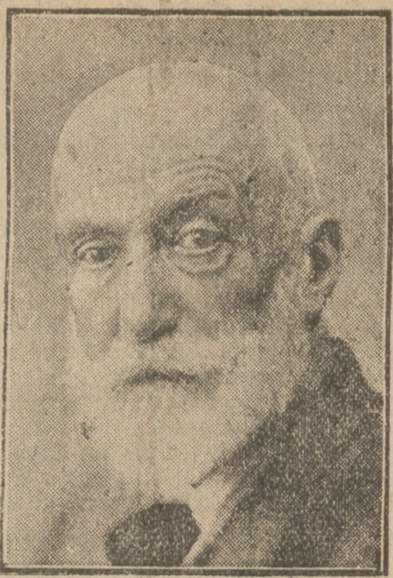
19 Uhr: Tanzvergnügen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt, der Festumzug wird doch durchgeführt. Welnowiec, liegt 15 Minuten von Katowice Ring, Fußweg die Siemianowitzer Chaussee entlang entfernt.

Wir bitten nochmals sämtliche Ortsgruppen, Sport- und Gesangvereine, sowie alle Frauenabteilungen der D. S. A. P. am 2 August, vormittags 11 Uhr, in Welnowiec recht zahlreich mit ihren roten Bannern bestimmt zu erscheinen und falls regnerisches Wetter sein sollte, dies nicht scheuen.

Neudorf. Am Sonntag, den 2. August, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale Goretzki eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint der Genosse Matzke.

Naklo. Am Sonntag, den 2. August, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale Tichauer eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Genosse Matzke.



Der größte Schweizer Psychiater Forel †

Prof. August Forel, der weltberühmte Schweizer Psychiater und Soziologe, ist in Yvorne am Genfer See im Alter von 83 Jahren gestorben. Forel der sich 1873 als Privatdozent in München habilitierte, und 1877 Direktor der Irrenanstalt Zürich wurde, beschäftigte sich hauptsächlich mit den Problemen des Alkoholismus und der Sexualpsychologie, denen er mehrere, weit über die Fachkreise hinaus bekannte Werke widmete.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 2. August.

Bielschowitz. Vorm. 10 Uhr, bei Dlugosch. Ref. zur Stelle.
Ober-Lazisk. Nachm. 3 Uhr, bei Mucha. Ref. zur Stelle.

Holzarbeiter.

Kattowitz. Donnerstag, den 30. Juli, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Zentralhotel. Bestimmtes Erscheinen ist Pflicht.

Monatsplan der D. S. J. P. und D. M. V. Jugend Katowice II für Monat Juli.

31., Freitag, Unterhaltungsabend.
5. 8., Mittwoch, Monatsversammlung.
Sämmtliche Abende finden im Kasino (Latus) statt.
Anfang der Abende 7½ Uhr.

Arbeitsplan der D. S. J. P. Katowice für die zweite Julihälfte.

30. Juli, Donnerstag nach Bedarf.
31. Juli, Freitag, Vortrag oder Fragekasten.
2. August, Teilnahme an der Fahnenweihe der P. P. S.-Frauengruppe in Hohenlohehütte.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 30. Juli: Bühnenprobe.
Freitag, den 31. Juli: Volkstanzprobe im Saal.
Sonnabend, den 1. August: Rote Falken.

Arbeiter-Sängerbund.

Achtung, Vereinsfunktionäre!

Am Sonntag, den 2. August, veranstaltet der Myslowitzer Gesangverein sein diesjähriges Gartenfest im Konzertgarten Kochler (vis a vis dem Bahnhof) und ladet alle dem Bund angeschlossenen Vereine dazu ein. Es ist dringend geboten, alle verfügbaren Kräfte auf diese Veranstaltung zu konzentrieren und das Konzert durch aktive Mitarbeit aller Sangesfreunde zu einem vollen Erfolg zu gestalten.

Die teilnehmenden Chöre können ihre Mitwirkung mit einem Vormittagsausflug an die Przemsa verbinden, müßten sich aber um Punkt ein Uhr mittags in obengenanntem Lokal zur Generalprobe einfinden.

Auf zum Fahnenweihfest der Frauengruppe der P. P. S.

Bismarckhütte und Umgebung. Anläßlich des ersten Fahnenweihfestes am 2. August sammeln sich die Genossen und Genossinnen von Bismarckhütte und Umgegend am genannten Tage früh 7½ Uhr am Ullrichschacht in Bismarckhütte, nachstehender Ortschaften: Bismarckhütte, Schwientochlowitz, Piasniki, Ruda, Friedenshütte, Lipiny, Schlesiengrube, Eintrachtshütte u. a. Abmarsch um 8 Uhr über Zalenze-Domb. Es wird um zahlreiche Beteiligung aller Ortschaften gebeten.

Freie Sänger.

Siemianowitz. Wegen des Myslowitzer Konzerts ist vollzähliges Erscheinen bei der nächsten Probe unbedingt notwendig.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

2. August 1931. Josefstal. Abmarsch früh 5 Uhr vom Volkshaus. Führer Fr. Olesch.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Königshütte. Am Dienstag, den 4. August: Mitgliederversammlung im Vereinszimmer um ½8 Uhr abends. Pünktliches Erscheinen jedes einzelnen ist Pflicht. Gäste willkommen.

Freie Radfahrer Königshütte!

Sonntag, den 2. August, vorm. 10 Uhr im Volkshaus (Veranda) findet die fällige Mitgliederversammlung statt.

R. K. S. „Siła" W niedzielę, dnia 2-go sierpnia b. r. na boisku w Giszowcu, odbędzie się przyjacielski mecz piłkę ręczny pomiędzy Mistrzem Polski A. T. V. Katowice contra R. K. S. „Siła" Giszowiec. Początek o godz. 15-tej.

Schwientochlowitz. (Esperantisten.) In nächster Zeit beabsichtigen wir einen kostenlosen Esperantokursus durchzuführen. Interessenten die an einem solchen teilnehmen möchten, werden gebeten sich beim Gen. Kuberczyk, ul. Wolnosci 17 zu melden.

Königshütte. (Achtung, Ausstellung!) Die Koch- und Nähkurse die seitens der „Arbeiterwohlfahrt" veranstaltet wurden haben ihre Ende erreicht. Als offiziellen Abschluß findet am Sonntag, den 2. August, eine Ausstellung der Erzeugnisse von den beiden Kursen statt. Sämtliche Parteigenossinnen und Genossen, sowie auch die Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Frauen sind hierzu freundlichst eingeladen. Die Ausstellung ist geöffnet von 10 bis 18 Uhr bei freiem Eintritt, und findet im Büfettzimmer des Volkshauses statt.

Die Kursusleitung.

Königshütte. (Achtung Bergarbeiter!) Am 2 August, vorm. 11 Uhr begeht die Frauengruppe der P. P. S. in Welnowiec die Enthüllung ihrer Kampfesfahne. Wir bitten die Kollegen an dieser Feier recht zahlreich teilzunehmen.

Nikolai. (Btriebsräte-Kursus des A. D. G. B.) Der nächste Kursus für Nikolai und Umgebung findet am Sonntag, den 2. August zur gewohnten Stunde im bekannten Lokal statt. Ref. Koll. Buchwald.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.